173. Ausgabe · 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 21. Oktober 1925

# VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nchfg., G. m. b. H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

# Offene Gründung einer internationalen Bankierregierung

## Die Wallfahrt zur Wallstreet — Schacht und Norman in Neuyork — Der Geist von Locarno

### Ein internationales Banksystem

**London, 20. Oktober. Aus Bankkreisen verlautet, daß der Gouverneur der Bank von England, Montagu Norman, der sich gegenwärtig unterwegs nach den Vereinigten Staaten befindet, mit den maßgebenden amerikanischen Bankkreisen abschließende Verhandlungen über die Anwendung eines Banksystems auf Europa, das stark an das Federal-Reserve-System der Vereinigten Staaten erinnert, führen wird. Dieses System ist von dem Direktor der Federal-Reserve-Bank, Strong, Dr. Schacht und Montagu Norman ausgearbeitet worden. Verschiedene Großbanken in Neuyork, London, Berlin und Paris verpflichten sich, gewisse Reserven für gegenseitigen Gebrauch in dringenden Fällen bereit zu halten und auch untereinander über die Grenzen der gegenseitigen Guthaben hinaus Entnahmen anzuerkennen. Das System bezweckt die Stabilisierung der internationalen Finanzen und die Vermeidung von Kursschwankungen, die seit dem Weltkrieg den Geldverkehr behindern.**

Diese sich jetzt offen als die Herren der Welt zu einer Oberregierung konstituierenden Börsenpiraten sind die eigentlichen Hintermänner und Nutznießer auch des „Vertrages" von Locarno. — Wir werden in einer der nächsten Ausgaben des „V. B." ein darauf bezügliches Dokument veröffentlichen.

**Neuyork**, 20. Oktober. Reichsbankpräsident Dr. Schacht ist in Neuyork eingetroffen. Er erklärte bei seiner Ankunft, er habe nicht die Absicht, über irgend welche Anleihen zu verhandeln oder gar Anleihen abzuschließen. Er sei lediglich gekommen, um dem Gouverneur Strong von der Federal-Reserve-Bank of Neuyork einen Gegenbesuch abzustatten. — Wohl auch, um die Finanziers Deutschlands Unterwerfung zu versichern.

### Kommentare zu Locarno

Der neue Entwurf der wenn auch vorsichtiger abgefaßten deutschen Unterwerfung unter das Diktat der internationalen Hochfinanz und ihre politischen Vertreter hat natürlich in der ganzen Welt bereits eine große Anzahl von Kommentaren hervorgerufen. Von Interesse sind namentlich die Äußerungen der führenden Männer der den Vertrag abschließenden Mächte selbst. Chamberlain hat in Paris großmütig die „Größe der Initiative Deutschlands" anerkannt, ist dann mit Painlevé zu langen Besprechungen zusammengetreten, um dann in der französischen Presse mitzuteilen, er wolle der Welt durch seinen Besuch in Paris bestätigen, **daß die Grundlagen der Sicherheit in der zuverlässigen Entente zwischen Frankreich und Großbritannien liegen.** Anschließend an diesen Besuch berichtet der „Temps" freudestrahlend, Frankreich hätte die Verhandlungen so geführt, daß es keinerlei Verpflichtungen über die Räumung der besetzten Zonen und über das Militärregime im besetzten Gebiete übernommen habe. Vandervelde, der belgische Außenminister, erklärt die Konferenz von Locarno als die Krönung jahrelanger sozialistischer Arbeit. (Genau dasselbe behauptet der „Vorwärts", der dann in dem gleichen Atemzug Erzberger und Rathenau feiert): „Der Vertrag von Locarno öffnet auf glückliche Art den Weg zur Verwirklichung der Vereinigten Staaten von Europa." In ähnlicher Weise spricht die gesamte demokratische und marxistische Presse der ganzen Welt.

Unterdes vollzieht sich, wie an anderer Stelle gemeldet, die offene Vereinigung aller Weltbankiers, um die Herrschaft über die Währung, d. h. über die Wirtschaft und Politik aller Staaten offen zu organisieren. Diese Organisation ist der eigentliche Sinn und Zweck des politischen Vorspiels von Locarno, nachdem das Dawes-Diktat den wirtschaftlichen Aussaugerplan formuliert hatte. Heute wird ganz Europa von dem Trommelfeuer der Lügenpresse bombardiert; nur wenige wagten es, den Vertrag von Locarno als ein neues Unglück hinzustellen. Es wird die Zeit kommen, wo man uns auch in dieser Frage wieder recht geben wird.

### Frankreichs Schiedsgerichtsverträge mit Polen und der Tschechoslowakei

**Paris, 20. Oktober. Der französisch-polnische Schiedsgerichtsvertrag, der mit dem französisch-tschechoslowakischen Schiedsgerichtsvertrag im Wortlaut vollkommen identisch ist, besteht aus vier Paragraphen:**

**Für den Fall, daß Polen oder Frankreich durch einen Verstoß der heute von ihnen und Deutschland für Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens übernommenen Verpflichtungen berührt werden, verpflichtet sich Frankreich oder umgekehrt Polen, in Anwendung des Artikels 16 des Völkerbundspaktes, sich unverzüglich Hilfe und Beistand zu leisten, wenn ein solcher Verstoß von einer unprovozierten Ergreifung der Waffen begleitet wird. Für den Fall, daß es der Völkerbundsrat bei Beurteilung einer Frage, die auf Grund der erwähnten Verpflichtungen zu seiner Begutachtung unterbreitet werden, es nicht durchsetzen kann, daß ein Gericht von seinen Mitgliedern und den Vertretern der beteiligten Parteien angenommen wird und daß Polen oder Frankreich ohne Herausforderung angegriffen wird, werden sich Frankreich und umgekehrt Polen, auf Grund des Artikels 16, Absatz 7, des Völkerbundspaktes unverzüglich Beistand und Hilfe leisten.**

**Damit ist praktisch die französische Garantie der deutschen Ostgrenzen doch verwirklicht worden. Im Falle also Deutschland seine unmöglichen östlichen Grenzen zu ändern trachtet, marschiert Frankreich auf Grund des § 16 ein. Wer wollte es hindern?**

### Locarno und Rußland

Paris, 20. Okt. Von den heutigen Morgenblättern bestätigt der „Quotidien", daß Tschitscherin bei Briand angefragt hat, ob ihm sein Besuch in Paris erwünscht sei. Die Antwort des französischen Außenministers werde unzweifelhaft bejahend ausfallen.

Das Blatt stellt zum erstenmal ausdrücklich fest, daß auf der Konferenz von Locarno bedeutsame Erklärungen hinsichtlich Rußlands abgegeben wurden. Der genaue Wortlaut dieser Erklärungen wird an dem Tage bekanntgegeben werden, an dem man sich dazu entschließen wird, den Bericht der Vollsitzungen der Konferenz zu veröffentlichen. Auf alle Fälle hat Stresemann auf einer dieser Vollsitzungen ausdrücklich hervorgehoben, daß Deutschland durch die Unterzeichnung des Paktes und den Eintritt in den Völkerbund nicht gewillt sei, seine guten Beziehungen zu Rußland aufzugeben. Briand erklärte hierauf nachdrücklich, es sei ihm nie in den Sinn gekommen, daß die Abmachungen von Locarno als ein gegen Rußland gerichteter Pakt ausgelegt werden könnten.

### Englischer Hohn

**London, 20. Oktober. Die gestern erörterte Frage auf Übertragung eines Kolonialmandates an Deutschland nach dessen Eintritt in den Völkerbund wird, wie der Vertreter der Telegraphen-Union erfährt, in Londoner Regierungskreisen als vorläufig akademischer Natur betrachtet. Es ist jedenfalls kein Kolonialmandat frei. Zudem sind in England zweifellos noch eine ganze Reihe psychologischer Hemmungen zu überwinden.**

### Der Geist von Locarno

#### Schwere französische Ausschreitungen im Saargebiet

**Saarlouis, 20. Okt. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag kam es in Saarlouis zu schweren Ausschreitungen französischer Soldaten. Vier französische Sergeanten vom 3. Dragoner-Regiment betraten am Samstag abend gegen 12 Uhr ein Hotel. Als mehrere Gäste das Deutschlandlied anstimmten, verließen die Sergeanten plötzlich das Lokal und gaben sechs scharfe Schüsse ab. Kurz darauf fielen auch in der Nähe der Villa des Architekten Sommer acht scharfe Schüsse.**

### Weiterer Rückgang des französ. Franken

**London**, 20. Okt. Infolge der geplanten Kapitalsabgabe ist der Kurs des französischen Franken auf den niedrigsten Stand seit der Frankenkatastrophe im März des vergangenen Jahres, nämlich auf 109,92½ für das englische Pfund zurückgegangen.

### Der Führer der Kantonarmee in Moskau

Moskau, 20. Oktober. Der chinesische General Tscutschangmin, der Führer der Kantonarmee und die frühere rechte Hand Sunyatsens, ist in Moskau eingetroffen. Er wurde von Vertretern des Außenkommissariats, des Komintern und des Kriegsrates empfangen. Die Begrüßungsansprache hielt der japanische Kommunist Katajama. Der General, der dem radikalen Flügel der Kuomintang-Partei angehört, wird sich etwa drei Monate lang in der Sowjet-Union aufhalten, um die Taktik des Bürgerkrieges, der Volkswirtschaft und das Kriegswesen der Sowjetunion kennen zu lernen.

### Der japanische Gewerkschaftskonflikt

Bereits auf dem im Frühjahr in Kobe abgehaltenen Kongreß des Japanischen Gewerkschaftsbundes kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Kommunisten und Nichtkommunisten, und im Zusammenhang damit zur Abspaltung der kommunistischen Organisation. Nun traf unlängst die Meldung ein, daß sich der Japanische Gewerkschaftsbund in zwei unabhängige Organisationen gespalten hat. Der „Japan Council of Labour Unions" (kommunistischer Flügel) hat sich von dem Japanischen Gewerkschaftsbund losgetrennt und in Osaka seinen Sitz aufgeschlagen. Sein Programm lautet: Schaffung einer politischen Arbeiterpartei und Organisation von Industrieverbänden mit vollständiger Unabhängigkeit. Angesichts der größeren industriellen Bedeutung hat der Japanische Gewerkschaftsbund seinen Sitz von Tokio nach Osaka verlegt. Die Spaltung scheint sich demnach unter ähnlichen Umständen vollzogen zu haben, wie zum Beispiel seinerzeit in Frankreich, wo sich bekanntlich der kommunistische Flügel ebenfalls im Zusammenhang mit einem Kongreß von der Landesorganisation trennte.

# Nun erst recht!

## Kampf der Unterwerfungspolitik!

Von Gregor Straßer.

Es ist geschehen! Kurz, doch mit dem Unterton der Freude über den „Erfolg" meldet das amtliche W.T.B. „Die von der Konferenz ausgearbeiteten Verträge und Konventinnen, die mit der Klausel ne varietur in London paraphiert sind und das Datum des heutigen Tages tragen werden, lauten wie folgt:

1. Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien;

2. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Belgien;

3. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Frankreich;

4. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen;

5. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

. . . . Die Verträge von Locarno wurden um 7 Uhr abends paraphiert."

Es ist geschehen! Und alles kam, wie es kommen mußte; alles kam wie wir, zermartert von Sorge und gequält von Angst um die Zukunft und wissend gemacht durch den fortgesetzten Verrat seit dem November 1918, es vorhergesagt hatten: Deutschland hat den Sicherheitspakt angenommen; Deutschland hat die Ostverträge unterschrieben und Deutschland tritt in den Völkerbund ein — und alles um Nichts, **alles um Nichts, alles um Nichts!**

Und wieder und immer wieder müssen wir es dem deutschen Volk, diesem armen belogenen, ausgebeuteten, geknechteten und in die Sklaverei geschleppten deutschen Volk in die Ohren schreien: weißt du, was das heißt?!

**Sicherheitspakt und Westverträge** das heißt Anerkennung des territorialen status quo nach dem Friedensvertrag von Versailles; d. h. erste und freiwillige und dauernde Anerkennung des Verlustes von Elsaß-Lothringen; d. h. erste und freiwillige und dauernde Anerkennung des Raubes von Eupen und Malmedy; d. h. erste und freiwillige und dauernde Anerkennung der Vergewaltigung des deutschen Saarlandes; d. h. freiwillige und dauernde Anerkennung der Abtretung Nord-Schleswigs; d. h. freiwillige Anerkennung der Artikel 42 und 43 des Friedensvertrages, worin Deutschland sich verpflichtet, auf die Militär-Hoheit im besetzten Gebiet ein für allemal zu verzichten, d. h. erste und freiwillige und dauernde Anerkennung all der Ungeheuerlichkeiten des Friedensvertrages; d. h. erster und freiwilliger und dauernder Verzicht auf nationale Politik, auf deutsche Zukunft.

**Völkerbundbeitritt und Ostverträge:** d. h. Verzicht auf Abänderung der unmöglichen Ostgrenze; heißt Verzicht auf Danzig und Memel; heißt Verzicht auf Rückgewinnung des Korridors, auf Posen und Gnesen und Thorn; d. h. Anerkennung des Raubes von Oberschlesien; d. h. ewige Abschnürung von Ostpreußen; heißt Verbarrikadierung der letzten Wege ins Freie und heißt nicht zuletzt Verrat an den Brüdern in Österreich und Sudetendeutschland!!

**Der Eintritt in den Völkerbund** heißt darüber hinaus endgültige und völlige Eingliederung Deutschlands in das Westsystem der Siegermächte von Versailles, als Trabant, als Sklave, als höriger Landsknecht für den Raubring jener Mächte, denen unsere Sklaverei Leben, denen unsere Freiheit Tod bedeutet!! Eintritt in den Völkerbund d. h. Versailles wieder — heißt Versailles zum **drittenmal** unterschreiben; d. h. Verrat an unseren Brüdern in den abgetretenen und geraubten Gebieten; d. h. Verrat an den Deutschen in Österreich und dem Sudetenland; d. h. Verrat an der **nationalen** und Verrat an der **sozialen** Zukunft des deutschen Volkes!

Nie ward eine solche Auslieferung mit triefenden Redensarten verdeckt wie hier! All jene „Voraussetzungen", mit denen man dieses belogene deutsche Volk eingeschläfert hat, alle diese Voraussetzungen und Rückwirkungen hat man fallen gelassen — und unterzeichnet auf Wunsch jener überstaatlichen Mächte, denen Herr Schacht mit seiner Amerikareise sichtbaren Tribut zollt!

In zynischer Frechheit gibt das „Berliner Tageblatt" vom 17. Okt. zu: „Nicht erlangt hat sie (die deutsche Delegation d. Verf.) schriftliche bindende Zusicherungen über die sogenannten Nebenfragen . . . . Zu diesen Nebenfragen gehört die Räumung der Kölner Zone, die Herabsetzung der französischen Besatzungsarmee auf ein Maß, das der ehemaligen deutschen Friedensstärke in jenem Gebiet entspricht, die Wiedereinsetzung eines Rheinkommissars und der Abbau der Ordonnanzen und die Sicherung einer parlamentarischen Vertretung im Saargebiet. Dazu tritt die notwendige Gleichstellung Deutschlands im Luftfahrwesen und in seiner Schiffahrt auf dem Rhein. — Also alle diese Nebenfragen (dies Wort allein ist Landesverrat!) **wurden nicht genehmigt!!** Aber dennoch haben Luther und Stresemann unterzeichnet, dennoch wird der Reichstag, dieser sogenannte „Deutsche" Reichstag seine Zustimmung geben, wenn es sein muß, mit Zweidrittel Mehrheit und dennoch werden die Deutschnationalen dieses dritte Versailles, wie ihr Fraktionsmitglied Dr. Quaartz Locarno nennt, unterzeichnen!

Die letzten Schleier sind zerrissen, die letzten Schleier der Lüge sind zerrissen, die letzten Gasschwaden des „Trommelfeuers der Lügen" sind niedergegangen, mit denen eine Regierung, die nichts ist als ein — bewußt ob unbewußt bleibt sich gleich — Büttel der internationalen jüdischen Hochfinanz, mit denen eine Presse, die nichts ist als das gekaufte und willige Werkzeug eines schamlosen Kapitalismus, das Ziel verdeckt haben, jenes **Ziel,** dem Versailles galt, dem Dawes galt und dem Locarno galt: **Deutschland politisch zu vernichten und wirtschaftlich zu versklaven!**

Es ist zu Ende! Die burleske Komödie in Locarno war der Schlußakt der großen Tragödie von Deutschlands Niedergang — die tiefste Senkung der Kurve, die letzte Station des Golgatha-Weges ist erreicht! Und erreicht ist in uns jene letzte Bereitschaft, da der gemarterte Leib, da die geschundene Seele sich zusammenkrampft in jenem stärksten Grad von Spannung — der nur mehr den Ausbruch oder das Ende übrigläßt! Erreicht ist jener Zustand grenzenloser Einsamkeit, da die letzten Spuren altüberkommener Hemmungen fallen und aus der nackten Verzweiflung, der grenzenlosen Einsamkeit des Wissens um die letzten Dinge — letzte Entscheidung kommt: **Sieg oder Tod!!** Die Mitternachtsstunde auf Golgatha geht an für das deutsche Volk, jene Stunde, da der Kleinmut seiner letzten Jahre von ihm fällt wie Zunder in der Flamme des Scheiterhaufens; da die Feigheit, in die gleißnerischer Verrat durch Lug und Trug es gelullt im Todesschauer des drohenden Unterganges umschlägt in die Entschlossenheit letzter Verzweiflung, die mit wildem Triumph erkennt, daß sie nichts mehr zu verlieren hat als ihre Ketten!

Deutschland hat national nichts mehr zu verlieren als seine Ketten.

Wir deutschen Arbeiter des Kopfes und der Faust haben wirtschaftlich nichts mehr zu verlieren als unsere Ketten!

Es lebe die **nationale** Tat, die die nationale Befreiung Deutschlands erkämpft!

Es lebe die **soziale** Erhebung, die die wirtschaftliche Befreiung des deutschen Arbeitnehmers erkämpft und diese deutsche Wirtschaft zu **seiner** Wirtschaft, diese deutsche Freiheit zu **seiner** Freiheit macht! **Ihr** unser Sinnen und Trachten, ihr unser Leben und unser Tun.

**Es lebe der nationale Sozialismus!**

### Riesenunterschlagung

Düsseldorf, 20. Oktober. Der Steuerinspektor Sigmund, Leiter der Finanzkasse in Mörs, hat Veruntreuungen in Höhe von 380 000 Mark begangen. Er stellte sich selbst dem Gericht. Wie wir hierzu erfahren, ist der allergrößte Teil des veruntreuten Geldes dem früheren Inhaber eines vor einiger Zeit in Konkurs geratenen Bankhauses zugeflossen, der die Beträge zu seinem Geschäft verwendet haben soll. Nach Lage der Dinge scheint kaum Aussicht zu bestehen, auch nur einen Teil des veruntreuten Geldes zu retten.

# Der Dolchstoß-Prozeß

Am 1. Verhandlungstag versucht der Anwalt des Angeklagten, Dr. Hirschberg, durch die Verquickung angeblich privater Angelegenheiten des Klägers mit seiner politischen Tätigkeit für seine Partei etwas herauszuschlagen, was ihm aber sehr mißlingt. Der famose Anwalt, für den „Das Dolchstoßproblem heute absolut gelöst ist" (fragt sich nur, wie? D. V.) greift nach dem alten jüdischen Trick, durch Bekanntgabe von Stellen aus Privatbriefen irgendwelcher Schwächen und Verfehlungen der Gegenseite konstruieren zu wollen. Den Höhepunkt erreicht er mit der Beschuldigung, Prof. Coßmann habe mit der Frau des Eisneradjutanten Fechenbach in Beziehung gestanden, die ihren Mann ihm denunziert habe. Es fordert vollends unsere Empörung heraus, wenn der Jude Hirschberg, der wahrlich nicht nach einem Feldzugsteilnehmer aussieht, meint, mit dem Vorwurf des Dolchstoßes würden gar nicht die Sozialdemokraten, sondern die deutschen Frontsoldaten beleidigt. Würde er wirklich die Ansicht der deutschen Kriegsteilnehmer, freilich nicht vom „Reichsbund jüdischer Heimsoldaten", kennen, so könnte er nicht so dreiste Unwahrheiten auftischen.

Nach ihm spricht der Anwalt der Klagspartei, R.-A. **Graf Pestalozza.** Er weist auf die Verschleppungsmaßnahmen des Gerichtes hin, das nach 1½ Jahren erst zur Verhandlung dieser Klage komme. Die Beweisanträge der Gegenseite: „Die wichtigsten Geschichtsfälschungen der Dolchstoßhefte und Gegenthesen der beklagten Partei" würden erst heute, nach einer freilich erfolglosen Überraschungsmethode, bekanntgegeben. „Immerhin ist es, von unserem Standpunkt aus gesehen, ein erfreuliches Zeichen, daß die Gegenpartei nicht den Mut hatte, ihre positiven Thesen uns vorher zu überreichen." Redner nimmt Stellung dagegen, daß das Gericht die Beweisaufnahme über persönliche Verdächtigungen, die in aller Öffentlichkeit über seinen Mandanten verbreitet würden, vorerst nicht vorgesehen habe und kündigt ein formuliertes Beweismaterial zu dieser Sache an.

Dann ergeift der Kläger, **Prof. Paul Nikol. Coßmann,** das Wort.

Er wehrt zunächst verschiedene persönliche Angriffe seines Gegners ab. Zu der Enthüllung betr. Graf **Reventlow** (In unserem gestrigen Bericht war hier ein Druckfehler unterlaufen: Es muß „Reventlow" für „Gruber" heißen. D. V.) bemerkte er: Der Privatbeklagte hat mir nachgesagt, **Reventlow** oder irgendwelche völkische Persönlichkeiten hätten mir 15 000 M. gegeben mit der Verpflichtung, die Haltung des zweiten Dolchstoßheftes zu verschärfen. Ich habe Reventlow einmal im **Kriege** im Jahre **1916** hier gesehen und wohl ein oder zweimal im Jahre **1918 oder 1919.** Seitdem es eine **völkische Partei gibt,** bin ich mit niemanden von den völkischen Führern mehr zusammengekommen, nur einmal hat seitdem die Redaktion der „Süddeutschen Monatshefte" den General Ludendorff über eine Sache befragt, als die Dolchstoßhefte herausgekommen sind."

Aus seinen sonstigen Ausführungen greifen wir seine Stellung zur Sozialdemokratie, den Gewerkschaften, zum Kriegsende u. a. kurz heraus:

„Aus der Erkenntnis heraus, daß nur die Einheit unseres Volkes eine menschenwürdige Existenz gerade der breitesten Massen gewährleistet, habe ich stets die Beziehungen zu den Gewerkschaften gepflegt.

Ich habe die Stellung der Gewerkschaften, und zwar auch der Freien Gewerkschaften, im Kriege stets für eines der schönsten Ruhmesblätter der deutschen Gewerkschaftsbewegung gehalten."

„Um nicht mißverstanden zu werden, bin ich gezwungen, hier ein Wort über meine Auffassung vom Wesen der Geschichte zu sagen: Ich halte sie nicht für eine Wissenschaft, sondern für eine Hilfswissenschaft. Deshalb bin ich der Ansicht, daß wir aus dem Einmaligen der Geschichte nur dann lernen können, wenn wir Geschichte als Hilfswissenschaft der Völkerpsychologie ansehen."

„Ja, ich wage geradezu zu sagen, die Aufgabe einer Zeitschrift, die versucht, im allgemeinen nationalen Sinne zu wirken, ist nicht die, den Sozialismus schlechthin zu bekämpfen, sondern nur jene **Form des Sozialismus,** die da glaubt, man könnte Sozialismus ohne soziales Gefühl machen, und die da glaubt, man könne die Menschheit beglücken, ohne den Nächsten, nämlich den Volksgenossen, zu lieben. Nicht der Sozialismus schafft soziale Gefühle, sondern **das wahre soziale Gefühl macht den wahren Sozialismus."**

Diese bisherigen Äußerungen findne im allgemeinen auch unsere Zustimmung. Höchst eigenartig — oder vielelicht bei Prof. Coßmann verständlich! — mutet uns der nachfolgende Hymnus auf den Juden Lassalle an, von dem einst Theod. Herzl sagte, er hätte es bei längerem Leben noch zum Zionistenführer gebracht, der gleiche Lassalle, der in seinem Tagebuch (S. 26) davon spricht, daß „die Zeit bald reif ist, in der wir (Juden) in der Tat durch Christenblut uns helfen werden". Bei Prof. Coßmann spricht hier wohl die Stimme seines Blutes, wenn er meint:

**„Nach meiner Auffassung ist es einer der schwersten Unglücksfälle der deutschen Geschichte, daß Lassalle zu früh gestorben ist. Die Verhältnisse in Deutschland hätten sich sonst wahrscheinlich ganz anders entwickelt. Ich sehe im frühen Tode von Lassalle und in dem Durchdringen der internationalen Richtung des Sozialismus an Stelle des nationalen (!!? D. V.) — wie wir sie bei den anderen Nationen erleben** u. wie Lassalle sie besaß — für Deutschland rückschauend eine große Gefahr. Denn die Grundeinstellung von Marx im Gegensatz zu Lassalle ist eine materialistische (?? D. V.). Und ich bin immer mehr zu der Überzeugung gekommen, daß es nicht materielle Dinge (bei Juda! D. V.) sind, die über das Geschick der Völker entscheiden, sondern die Ideen und Gefühle. Richtung und Stärke des Willens ist das Entscheidende und nicht der Verstand. Von diesen Erkenntnissen geleitet, bin ich, je länger, desto mehr an die Beurteilung des Nationalen herangetreten."

Auch im Folgenden muß man unwillkürlich an unleugbare Regungen einer inneren Stimme bei Prof. Koßmann denken, wenn — den Namen „Juda" verschweigend — feststehende Begriffe im Volksleben erörtert:

„Die Idee eines Volkes — in unserem Falle des deutschen, — das durch die Gemeinschaftlichkeit einer Idee (beim Juden die Rachsucht! D. V.) besteht, habe ich, je länger je mehr für das Wesentliche gehalten. Nicht die zufälligen Grenzen, nicht einmal die Gemeinschaftlichkeit der Abstammung, sondern allein die Gemeinschaft der Idee macht eine Nation aus. Ich bin der Ansicht, daß jedes Volk in sich irgend eine Idee im platonischen Sinne trägt, die abstoßend oder anziehend wirkt. Und sie ist das im völkischen Leben Bestimmende. Denn es gibt im Völkerleben Systole und Diastole, und wir sind in die schlimmste Systole hineingeraten durch den Zusammenbruch."

Coßmann leugnet also die Rasse als Trägerin einer Idee, was sehr bezeichnend ist. Er betont ferner:

Ich wollte sagen, weshalb wir alles das, was mit Erfolg geschehen konnte, um das deutsche Volk an seinem Rechte irre zu machen, für das Wesentlichste in diesem Kriegsverlauf halte und weshalb ich der Ansicht bin, daß das deutsche Volk nicht in dieser Weise zusammengebrochen wäre, wenn es den Glauben an sein Recht nicht verloren hätte. Ich bin nicht der Ansicht, daß damals die städtische Industriebevölkerung, wie alle anderen Stände, mit solcher Begeisterung ins Feld zog, weil sie überzeugt gewesen wäre von dem günstigen Ausgang des Krieges. Sie zog begeistert ins Feld, weil sie ans deutsche Recht glaubte. Es bedarf keines Beweises, daß dieser Glaube in weiten Volkskreisen im Laufe der Zeit verloren gegangen ist." (Durch jüdisch-marxistische Hetze! D. V.)

Damit schloß spät nachmittags der erste Tag der Verhandlung.

#### Der zweite Verhandlungstag.

Der Beginn der Verhandlung verzögert sich heute etwas. Die beiden Parteien bauten sich förmlich ein in Wälle von Büchern, Schriften und Akten; ganze Koffer voll werden herbeigeschafft. Sonst bietet sich dasselbe Bild wie am Vortag: etwas weniger Pressevertreter und Neugierige, dafür eine ganze Anzahl von Sachverständigen, darunter markante deutsche Offiziersgestalten, wie General von Stein, Oberst Röder, Graf Luxburg u. a., natürlich auch ein typischer jüdischer „Jurist", der Amtsgerichtsdirektor Dr. Hertz... Der Angeklagte Gruber zeigt keinerlei Kampfstimmung; wie sollte man das auch bei einem so unproletarischen Vertreter des satten Marxismus erwarten? Nur sein Anwalt Hirschberg schlägt unermüdlich Zitat über Zitat nach und sucht mit wenig treffendem Sarkasmus zwischen die Worte einzelner Zeugen günstige Momente hineinzulesen, was ihm aber restlos mißlingt. Gleich zu Beginn erklärt Hirschberg herausfordernd, er werde sich jeder Vernehmung von Zeugen widersetzen und nur „Sachverständigen"-Vernehmung beantragen, wobei er brüderlich im Geiste dem Dr. Hertz zublinzelt . . .

Wir greifen nur einzelne Momente aus der interessanten Vormittagsverhandlung heraus:

Man vernimmt nun doch die Verfasser einzelner Aufsätze in den „Süddeutschen Monatsheften". Der Protest der Gegenseite erlahmt, zerbricht an der erfreulichen Tatkraft und unstörbaren Ruhe des Vorsitzenden, L.-G.-Dir. Frank. U. a. wird

Major a. D. Graf Luxburg,

ein alter Frontoffizier vernommen, der, klar und hart, seine erschütternden Betrachtungen über die rote Minierarbeit an der Front gibt. Er weilte bei den verschiedensten Truppenteilen in vorderster Linie: immer das gleiche Bild: die

planmäßige Zermürbung des herrlichen Geistes der Truppe durch Einflüsse von Etappe und Heimat. Im Oktober 1917 brachte ihm ein Landwehrmann ein sozialdemokratisches Flugblatt, das, in Massen verteilt (von Fürth aus) zur Desertion aufforderte. Am 3. Februar 1918 machte er bei seiner Batterie Meldung über unerhörte sozialistische Flugblätter mit Revolutionsdrohungen. Nicht seelisch ist die Front zusammengebrochen, sondern die Seele der Soldaten wurde von den Hochverrätern der Heimat, zum größten Teil von der Presse, vom „Vorwärts" bis zum „Berliner Tageblatt" zermürbt. Daß der Frontgeist auch nach dem 9. November 1918 weiterlebte, beweist die glänzende Haltung der Fronttruppen beim Rückmarsch, wo sie ganz in der Hand ihrer Führer waren. Dolchstoß ist nach seiner Auffassung ein gewaltsamer, unerlaubter Eingriff gegen das Leben des Staates, gegen die Wehrmacht, der sich allerdings schon in die Zeit vor dem Krieg erstreckt, man denke nur an die sozialdemokratische (jüdische! D. B.) Hetze gegen die Offiziere. Wenn auch Fehler gemacht wurden, so ließ auch die Sozialdemokratie nie — abgesehen an den Augusttagen 1914, wo die Verhältnisse stärker waren als der Parteiwille — vom volksfeindlichen Klassenhaß. Auf die Frage nach Tatsachen sozialistischer Revolutionshetze an der Front, weist der Zeuge darauf hin, daß überall Presseerzeugnisse der Linksparteien zu finden waren, die Eid- und Verfassungsbruch predigten. — Das gibt den vereinigten Gegnern nun Anlaß zu einem Trommelfeuer auf die wuchtigen Anklagen des tapferen Kämpfers. Der Jude Herz als „Sachverständiger" versucht, gestützt auf ein ellenlanges Zitat der — „Frankfurter Zeitung", mit kleinlichen Fragen nach Nebensächlichkeiten Graf Luxburg in die Enge zu treiben, was ihm jedoch nicht gelingt. Zudem sieht sich auch der Gerichtsvorstand veranlaßt, dieses Verhalten des „Sachverständigen" zu rügen. Hirschberg natürlich will jeden Zeitungskopf womöglich genannt wissen. Graf Pestalozza übergibt nun dem Gericht ein Massenflugblatt von der Front, datiert vom 29. Juli 1918, das verlesen wird. Hier wird offen zum Offiziersmord, Eidbruch und sofortigem Rückmarsch nach der Heimat aufgefordert. Auf diesen wiederum schlagenden Beweis der Dolchstoßarbeit kann selbst der vielgewandte Hirschberg nichts erwidern, er sucht die revolutionäre Tätigkeit der U.S.P., die Pestalozza an Aufrufen nachweist, zu leugnen, ohne Erfolg.

Als nächster Zeuge berichtet

Oberst a. D. Röder

von der flugblattweisen Einfuhr bolschewistischer Flugblätter. Er hat seinerzeit die Propagandaarbeit der Bolschewisten nach Brest-Litowsk entlarvt und die Sperrmaßnahmen an der Grenze geleitet. Dann bringt

Generalleutnant a. D. Exz. Hildebrandt

erschütternde Bilder von der sozialistischen Verhetzung in seinem Korpsbereich. An dem gesunden Sinn seiner Landstürmer scheiterten meist diese seelischen Vergiftungsversuche, welche den jungen Nachschub ergriffen. Auf den Bahnzügen, besonders in den Gefangenenlagern, wurde die Empörung gepredigt. Die sozialdemokratischen Zeitungen lieferten dazu das beste Material. Der „Pazifismus" wirkte sich in unerhörter Weise in den Gefangenenlagern seines Bezirkes aus, wo die Gefangenen offen von Deutschen zur Flucht usw. unterstützt wurden....

Ggl.

(Die Verhandlung geht weiter.)

# Der Teufelspakt von Locarno

## Das Schlußprotokoll

Die Vertreter der deutschen, belgischen, britischen, französischen, italienischen und polnischen und tschechoslowakischen Regierung, die vom 5. bis 16. Oktober 1925 in Locarno vereint waren, um gemeinsam die Mittel zum Schutze ihrer Völker vor der Geißel des Krieges zu suchen und für die friedliche Regelung von Streitigkeiten jeglicher Art, die etwa zwischen einigen von ihnen entstehen könnten, zu sorgen, haben ihre Zustimmung zu den Entwürfen der sie betreffenden Verträge und Abkommen gegeben, die im Laufe der gegenwärtigen Konferenz ausgearbeitet worden sind und die wie folgt lauten:

Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien (Anlage A).

Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Belgien (Anlage B).

Schiedsabkommen zwischen Deutschland und Frankreich (Anlage C).

Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Tschechoslowakei (Anlage D).

Diese Urkunden, die schon jetzt „ne varietur" paraphiert worden, sollen das heutige Datum tragen. Die Vertreter der beteiligten Parteien vereinbaren, am 1. Dezember d. J. in London zusammenzutreten, um in einer Sitzung die förmliche Unterzeichnung der sie betreffenden Urkunden vorzunehmen. Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht Mitteilung davon, daß im Anschluß an die obenerwähnten Entwürfe von Schiedsverträgen Frankreich, Polen und die Tschechoslowakei gleichfalls Abkommen angeschlossen haben, um sich gegenseitig den Nutzen dieser Verträge zu sichern. Diese Abkommen werden regelrecht beim Völkerbund hinterlegt werden. Herr Briand hält aber schon jetzt Abschriften zur Verfügung der interessierten Mächte. Der großbritannische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten schlägt vor, daß zur Beantwortung gewisser, von dem Reichskanzler und Außenminister gestellten Forderungen bezüglich der Ausführung des Artikels 16 der Völkerbundssatzung ein Entwurf im gleichfalls angeschlossenen Schreiben (Anlage F) gleichzeitig mit der formellen Unterzeichnung der obenerwähnten Urkunde unterzeichnet wird. Dieser Vorschlag wird angenommen. Die Delegierten der hier vertretenen Regierungen erklären ihre feste Überzeugung, daß die Inkraftsetzung dieser Verträge und Abkommen in hohem Maße dazu beitragen wird, eine moralische Entspannung zwischen den Nationen herbeizuführen, daß sie die Lösung vieler politischer und wirtschaftlicher Probleme gemäß den Interessen und Empfindungen der Völker stark erleichtern wird und daß sie durch die Festigung des Friedens und der Sicherheit in Europa das geeignete Mittel sein wird, in wirksamer Weise die in Artikel 8 der Völkerbundssatzung vorgesehene Entwaffnung zu beschleunigen. Sie verpflichten sich an den vom Völkerbund bereits aufgenommenen Arbeiten hinsichtlich der Entwaffnung aufrichtig mitzuwirken und die Verwirklichung der Entwaffnung in einer allgemeinen Verständigung anzustreben.

Geschehen zu Locarno am 16. Oktober 1925.

gez. Dr. Luther, Dr. Stresemann, Vandervelde, Briand, Chamberlain, Mussolini, Skrzynski, Benesch.

### Anlage A

Der Vertrag von Locarno.

Der deutsche Reichspräsident, Seine Majestät der König der Belgier, der Präsident der französischen Republik, S.M. der König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und der überseeischen britischen Lande, Kaiser von Indien, S.M. der König von Italien, bestrebt, dem Wunsche nach Sicherheit und Schutz zu genügen, der die Völker beseelt, die unter der Geißel des Krieges 1914 bis 1918 zu leiden gehabt haben, im Hinblick auf die Tatsache, daß die Verträge zur Neutralisierung Belgiens hinfällig geworden sind und im Bewußtsein der Notwendigkeit, den Frieden in dem Gebiete zu sichern, das so oft der Schauplatz der europäischen Konflikte gewesen ist, in gleicher Weise beseelt von dem aufrichtigen Wunsche, allen beteiligten Signatarmächten im Rahmen der Völkerbundssatzung und der zwischen ihnen in Kraft befindlichen Verträge ergänzende Garantien zu gewähren, haben beschlossen, zu diesem Zwecke einen Vertrag zu schließen, und haben zu Bevollmächtigten ernannt (folgen die Namen), die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben, über folgende Bestimmungen übereingekommen sind:

#### Artikel I.

Die hohen vertragschließenden Teile garantieren, jeder für sich und insgesamt, in der in den folgenden Artikeln bestimmten Weise die Aufrechterhaltung des sich aus den Grenzen zwischen Deutschland und Belgien und zwischen Deutschland und Frankreich ergebenden territorialen status quo, die Unverletzlichkeit dieser Grenzen, wie sie durch den in Versailles am 28. Juni 1919 unterzeichneten Friedensvertrag oder in dessen Ausführung festgesetzt sind, sowie die Beobachtung der Bestimmungen der Artikel 42 und 43 des bezeichneten Vertrages über die demilitarisierte Zone.

#### Artikel II.

Deutschland und Belgien und ebenso Deutschland und Frankreich verpflichten sich gegenseitig, in keinem Falle zu einem Angriff oder zu einem Einfall oder zum Kriege gegeneinander zu schreiten. Diese Bestimmung findet jedoch keine Anwendung, wenn es sich handelt:

1. um die Ausübung des Rechtes zur Verteidigung, das heißt: des Rechtes zum Widerstand gegen eine Verletzung der Verpflichtungen des vorstehenden Absatzes oder gegen einen flagranten Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles, soferne ein solcher Verstoß eine nichtprovozierte Angriffshandlung darstellt und wegen der Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone ein sofortiges Handeln notwendig ist,

2. um eine Aktion auf Grund des Artikels 16 der Völkerbundssatzung,

3. um eine Aktion, die auf Grund einer Entscheidung der Versammlung oder des Rates des Völkerbundes oder auf Grund des Artikels 15, Absatz 7, der Völkerbundssatzung erfolgt, vorausgesetzt, daß sich die Aktion in diesem letzten Falle gegen einen Staat richtet, der zuerst zum Angriff geschritten ist.

#### Artikel III.

Im Hinblick auf die von ihnen im Artikel II beiderseits übernommenen Verpflichtungen verpflichten sich Deutschland und Belgien sowie Deutschland und Frankreich, auf friedlichem Wege, und zwar in folgender Weise alle Fragen jeglicher Art zu regeln, die sie etwa entzweien und die nicht auf dem Wege des gewöhnlichen diplomatischen Verfahrens gelöst werden können. Alle Fragen, bei denen die Parteien über ihre beiderseitigen Rechte im Streite sind, sollen Richtern unterbreitet werden, deren Entscheidung zu befolgen die Parteien sich verpflichten. Jede andere Frage ist einer Vergleichskommission zu unterbreiten. Wird der von dieser Kommission vorgeschlagenen Regelung nicht von beiden Parteien zugestimmt, so ist die Frage vor den Völkerbundsrat zu bringen, der gemäß Artikel 15 der Völkerbundssatzung befindet. Die Einzelheiten dieser Methoden friedlicher Regelung bilden den Gegenstand besonderer Abkommen, die am heutigen Tage unterzeichnet worden sind.

#### Artikel IV.

1. Ist einer der hohen vertragschließenden Teile der Ansicht, daß eine Verletzung des Artikels II des gegenwärtigen Vertrages oder ein Verstoß gegen den Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles begangen worden ist oder begangen wird, so wird er die Frage sofort vor den Völkerbundsrat bringen.

2. Sobald der Völkerbundsrat festgestellt hat, daß eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß begangen worden ist, zeigt er dies unverzüglich den Signatarmächten des gegenwärtigen Vertrages an und jede von ihnen verpflichtet sich in solchem Falle der Macht, gegen die sich die beanstandete Handlung richtet, sofort ihren Beistand zu gewähren.

3. Im Falle einer flagranten Verletzung des Artikels II des gegenwärtigen Vertrages oder eines flagranten Verstoßes gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles durch einen der hohen vertragsschließenden Teile verpflichtet sich schon jetzt jede der anderen vertragsschließenden Mächte, sobald ihr erkennbar geworden ist, daß diese Verletzung oder dieser Verstoß eine nicht provozierte Angriffshandlung darstellt und daß im Hinblick sei es auf die Überschreitung der Grenze, sei es auf die Eröffnung der Feindseligkeiten oder die Zusammenziehung von Streitkräften in der demilitarisierten Zone ein sofortiges Handeln geboten ist, demjenigen Teile, gegen den eine solche Verletzung oder ein solcher Verstoß gerichtet worden ist, sofort ihren Beistand zu gewähren. Dessen ungeachtet wird der gemäß Absatz I des gegenwärtigen Artikels mit der Frage befaßte Völkerbundsrat das Ergebnis seiner Feststellungen bekannt geben. Die hohen vertragsschließenden Teile verpflichten sich, in solchem Falle nach Maßgabe der Empfehlungen des Rates zu handeln, die alle Stimmen mit Ausnahme derjenigen der Vertreter der in die Feindseligkeiten verstrickten Teile auf sich vereint haben.

#### Artikel V.

Die Bestimmung des Artikels III des gegenwärtigen Vertrages wird in nachstehender Weise unter die Garantie der hohen vertragsschließenden Teile gestellt: Wenn sich eine der im Artikel III genannten Mächte weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen oder eine schiedsgerichtliche oder richterliche Entscheidung auszuführen und eine Verletzung des Artikels II des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verstoß gegen die Artikel 42 und 43 des Vertrages von Versailles begeht, so finden die Bestimmungen des Artikels IV Anwendung. Falls eine der im Artikel genannten Mächte ohne eine Verletzung des Artikels II des gegenwärtigen Vertrages oder einen Verstoß gegen die Artikel 42 oder 43 des Vertrages von Versailles zu begehen, sich weigert, das Verfahren zur friedlichen Regelung zu befolgen oder eine schiedsgerichtliche oder richterliche Entscheidung auszuführen, so wird der andere Teil die Angelegenheit vor den Völkerbundsrat bringen, der die zu ergreifenden Maßnahmen vorschlagen wird. Die hohen vertragsschließenden Teile werden diese Vorschläge befolgen.

#### Artikel VI.

Die Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrages lassen die Rechte und Pflichten unberührt, die sich für die hohen vertragsschließenden Teile aus dem Friedensvertrag von Versailles sowie aus den ergänzenden Vereinbarungen einschließlich der in London am 30. August 1924 unterzeichneten ergeben.

#### Artikel VII.

Der gegenwärtige Vertrag, der der Sicherung des Friedens dienen soll und der Völkerbundssatzung entspricht, kann nicht so ausgelegt werden, als beschränke er die Aufgabe des Völkerbundes, die zur wirksamen Wahrung des Weltfriedens geeigneten Maßnahmen zu ergreifen.

#### Artikel VIII.

Der gegenwärtige Vertrag soll gemäß der Völkerbundssatzung beim Völkerbund eingetragen werden. Er verbleibt so lange in Kraft, bis der Rat den drei Monate vorher den anderen Signatarmächten anzukündigenden Antrag eines der hohen vertragsschließenden Teile mit einer Mehrheit von mindestens Zweidrittel der Stimmen feststellte, und der Völkerbund den hohen vertragsschließenden Teilen hinreichende Garantien bietet. Der Vertrag tritt alsdann nach Ablauf einer Frist von einem Jahre außer Kraft.

#### Artikel IX.

Der gegenwärtige Vertrag soll keinem der britischen Dominions, noch Indien irgendeine Verpflichtung auferlegen, es sei denn, daß die Regierung des Dominions oder Indiens anzeigt, daß sie diese Verpflichtungen annimmt.

#### Artikel X.

Der gegenwärtige Vertrag soll ratifiziert werden und die Ratifikationsurkunden sollen sobald als möglich in Genf im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden. Er soll in Kraft treten, sobald alle Ratifikationsurkunden hinterlegt sind und Deutschland Mitglied des Völkerbundes geworden ist. Der gegenwärtige, in einem einzigen Exemplar ausgefertigte Vertrag soll im Archiv des Völkerbundes hinterlegt werden, dessen Generalsekretär gebeten wird, jedem der hohen vertragsschließenden Teile beglaubigte Abschriften zuzustellen.

Zu Urkunden dessen haben die eingangs genannten Bevollmächtigten den gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet.

Geschehen zu Locarno, am 16. Oktober 1925.

gez.: Dr. Luther, Dr. Stresemann, Emile Vandervelde, Briand, Austen Chamberlain, Benito Mussolini, Al. Skrzynski, Dr. Eduard Benesch.

### Anlage B und C.

enthalten den Entwurf des Schiedsabkommens zwischen Deutschland, Belgien und Frankreich, die eine mehr juristische Unterwerfung bedeuten. Wir werden auf sie demnächst zu sprechen kommen.

### Anlage D.

Der Schiedsvertrag mit Polen.

Der deutsche Reichspräsident und der Präsident der Republik Polen, gleichmäßig entschlossen, den Frieden zwischen Deutschland und Polen aufrechtzuerhalten, indem sie die friedliche Regelung der zwischen beiden Ländern etwa entstehenden Streitigkeiten sichern, im Hinblick auf die Tatsache, daß die internationalen Gerichte zur Achtung der durch die Verträge begründeten oder aus dem Völkerbundsrecht sich ergebenden Rechte verpflichtet sind, einig darin, daß die Rechte eines Staates nur mit seiner Zustimmung geändert werden können und in der Erwägung, daß die aufrichtige Beobachtung des Verfahrens zur friedlichen Regelung der internationalen Streitigkeiten die Möglichkeit gibt, ohne Anwendung von Gewalt die Fragen zu lösen, die die Staaten entzweien könnten, haben beschlossen, ihre gemeinsamen Absichten in dieser Hinsicht in einem Vertrag zu verwirklichen und haben zu Bevollmächtigten ernannt (folgen im Original die Namen, die, nachdem sie ihre Vollmachten ausgetauscht und in guter und gehöriger Form befunden haben, über folgende Bestimmungen übereingekommen sind:

Anlage E enthält den Entwurf des Schiedsvertrages zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, der genau dem vorstehenden Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen entspricht.

### Anlage F.

Die deutsche Delegation hat gewisse Klarstellungen hinsichtlich des Artikels 16 der Völkerbundssatzung verlangt. Wir sind nicht zuständig, im Namen des Völkerbundes zu sprechen. Wir zögern aber nicht, nachdem in der Versammlung und den Kommissionen des Völkerbundes bereits gepflogenen Beratungen und nach den zwischen uns ausgetauschten Erläuterungen Ihnen die Auslegung mitzuteilen, die wir unsererseits dem Artikel 16 geben. Nach dieser Auslegung sind die sich für die Bundesmitglieder aus diesem Artikel ergebenden Verpflichtungen so zu verstehen, daß jeder der Mitgliedsstaaten des Bundes gehalten ist, loyal und wirksam mitzuarbeiten, um der Satzung Achtung zu verschaffen und um jeder Angriffshandlung entgegenzutreten, in einem Maße, das mit seiner militärischen Lage verträglich ist und das seiner geographischen Lage Rechnung trägt.

Folgen die Paraphen E., V., A., B., A., C., B., M., Dr., B., A., S.

# Münchner Beobachter

## Um das Eckener-Luftschiff

In der Stadtratssitzung vom 20. d. M. wurde von Bürgermeister Scharnagl mitgeteilt, daß demnächst große Straßensammlungen für den Eckener Zeppelin stattfinden würden. Man wolle ein Luftschiff bauen, um damit wissenschaftliche Fahrten zum Nordpol zu unternehmen. Die fadenscheinige Begründung, daß mit diesem Bau die Friedrichshafener Luftschiffwerft erhalten würde, ja vom Feindbund Erleichterungen bekäme, glaubt wohl Herr Scharnagl selbst nicht, wenn er an die jederzeit schrankenlose Willkür der Außenfeinde gegenüber Deutschland, die kein Vertrag hemmt, nur nebenbei denkt. Es ist ein unsoziales und keineswegs vaterländisches Unternehmen, heute die ohnedies kaum vorhandenen Spargroschen des deutschen Volkes für das Luftschiff des betriebsamen, „brüderlich" internationalen Herrn Eckener zu verwenden um am Ende — für den Feindbund ein neues Luftschiff herzustellen. Wir haben in dem verelendeten, leidenden Deutschland von heute wahrhaft wichtigere Sorgen. So wurde denn festgestellt, daß der deutschen Arbeiterschaft, die man auch mit dieser Sammlung belästige, damit nichts gedient sei. Gerade in München sei jede Summe, besonders 10 000 M., für Linderung der sozialen Not dringend zu verwenden.

St.R. Fiebler (N.S.D.A.P.) stellte namens der Fraktion der N.S.D.A.P. fest, daß die Erforschung des Nordpols an sich eine schöne wissenschaftliche Leistung sei, aber heute in Deutschland wahrlich alles zur Linderung der Not der Hand- und Kopfarbeiter, wie es die Anträge der nat.-soz. Fraktion dartun, zusammenstehen und helfen müsse. Das geplante Luftschiff wird ja doch nie Deutschland gehören, es wird internationalen, wohl deutschfeindlichen Interessen dienen. Darum muß ein sozial und national denkender Deutscher diese ganze Sache strikte ablehnen und keinen Pfennig dafür geben.

Die Abstimmung ergab Annahme des Antrags auf 10 000 M. für die Eckener-Sammlung mit den Stimmen der Bürgerlichen und Marxisten gegen die der Nationalsozialisten und Kommunisten.

Kein Wunder, wenn dieselbe soziale Verständnislosigkeit gegenüber solchen stolzen Worten die Köpfe der bürgerlichen und marxistischen Stadträte beherrscht, die auch einer Bürgermeister danken läßt für die Spende, die der jüdische Kommerzienrat Rosenthal in der überraschenden „Trinkgeld"-Höhe von 500 M. gespendet hat.

Ggl.

## Nationalsozialistische Arbeit im Stadtrat

Die Fraktion der N.S.D.A.P. brachte im Stadtrat folgenden Dringlichkeitsantrag ein:

Wir beantragen, der Stadtrat wolle beschließen: Um allen bedürftigen Personen in München noch vor Weihnachten einen größeren Betrag zur Behebung der dringendsten Not auszahlen und vor allem Heizmaterial und Winterwäsche in ausreichendem Maße beschaffen zu können, wird ein großzügiges Unterstützungsunternehmen eingeleitet, zu welchem neben Stadt und Staat alle privaten Kreise herangezogen werden sollen.

Im einzelnen beantragen wir sofort vorzubereiten:

1. Einen größeren Betrag aus städtischen Mitteln bereitzustellen.
2. Beim Staat einen mindestens gleich hohen Betrag zu beantragen.
3. Eine Sammlung in weitestem Umfang durchzuführen unter Zuziehung aller einschlägigen Organisationen mit Unterstützung durch die Presse und allen zu Gebote stehenden Propagandamitteln, wie Plakatierung, Postkarten- oder Blumenverkauf und dergleichen.

Das Wohlfahrtsreferat wird mit der zweckentsprechenden Verteilung der eingehenden Beträge wie der Sachunterstützungen beauftragt und wird gleichzeitig ersucht, weitere Maßnahmen zur Abwendung des Elends weiter Bevölkerungskreise in Vorschlag zu bringen.

Begründung: In erster Linie sind Staat und Gemeinde zur Sorge für das Volkswohl verpflichtet. Darüber hinaus ist es jedoch Pflicht jedes einzelnen Volksgenossen, mitzuhelfen, unser Volk vor dem gänzlichen Niedergang zu retten.

*

Ferner wurde folgender Antrag eingebracht:

Wir beantragen zu beschließen: Soweit im Haushaltplan 1925 für gemeindliche Arbeiten und Lieferungen nur ein Teilbetrag vorgesehen ist und für 1926 weitere Beträge in Aussicht genommen sind, werden die für 1926 geplanten Arbeiten schon jetzt soweit irgend möglich zur Unterstützung des Münchener Handwerkes und Gewerbes in Auftrag gegeben.

Begründung: Um der besonders für den kommenden Winter drohenden Arbeitslosigkeit für Arbeitnehmer- und Arbeitgeberschaft wenigstens soweit zu steuern, als es der Stadtgemeinde München möglich ist, wolle der Stadtrat unserem Antrag stattgeben. Die Mittel wären endgültig in den Haushaltplan 1926 einzustellen und müßten daher für einige Monate aus bereiten Kassenmitteln vorgeschossen werden.

*

Der dritte Antrag lautete: Wir beantragen, der Stadtrat wolle beschließen, den städt. Arbeitern, Beamten und Angestellten, sowie den Pensionisten wird, soweit sie ohne Frauen- und Kinderzulage ein Einkommen unter 200 M. monatlich oder 45 M. wöchentlich haben, eine Winterbeihilfe von 30 M. für Ledige, 50 M. für Verheiratete und 10 M. für jedes Kind gewährt.

Begründung: Durch das Ausbleiben der versprochenen und dringend notwendigen Gehalts- und Lohnerhöhungen ist es den obengenannten Personenkreisen unmöglich, sich für den Winter mit Kartoffeln, Winterwäsche und Kohlen zu versorgen. Die Beihilfe ist daher dringend notwendig.

Fraktion der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei

J. V.: gez. Fiebler.

*

**Einbruch und Brandstiftung.** In der Nacht zum 17. September drangen Einbrecher von einem Keller aus in den Laden eines Pelzgeschäftes an der Thierschstraße. Sie drangen in den Arbeitsraum und stahlen dort für 7000 Mark Pelze, die sie verpackten und wegschafften. Bei ihrer „Arbeit" rauchten die Diebe Zigaretten, wobei sie durch Wegwerfen der brennenden Reste einen Brand verursachten, der durch die herbeigerufene Feuerwehr gelöscht werden konnte, ehe er weiter um sich griff. Nur ein paar Pelze fielen dem Feuer zum Opfer. Der Polizei gelang es nun, die Diebe auszumitteln und zu verhaften. Es sind dies zwei Installateure im Alter von 22 und 28 Jahren und ein 22 Jahre alter Schlosser sowie zwei Hehler, ein 35 Jahre alter Kunstschlosser und ein 31 Jahre alter Reisender. Nach längerem Leugnen gestanden sie den Diebstahl zu. Die Beute konnte größtenteils beigebracht werden.

**Residenz-Theater.** Wegen Erkrankung des Herrn Gura heute Dienstag „Minna von Barnhelm" anstatt „Tartuffe". Kartenumtausch bis spätestens zum Vorstellungsbeginn.

**Das große Johann-Strauß-Konzert,** das der Verein zur Unterstützung des Dr. v. Haunerschen Kinderspitales für seine so außerordentlich unterstützungswerten Ziele am 7. November abends im Odeon gibt, findet die Aufmerksamkeit weitester Kreise, und die Veranstalter sehen sich bei der Nachfrage nach Karten gezwungen, bereits jetzt den Vorverkauf zu eröffnen. Als Vorverkaufsstellen seien genannt: Otto Halbreiter, Promenadeplatz 16, Max Hieber, Marienplatz 18, Kaufhaus Oberpollinger, G. m. b. H., Neuhauser Straße 44, Alfred Schmid Nachf., Residenzstraße 7, W. & S. Seyfferth, Amalienstraße 31, Süddeutsche Konzertdirektion Otto Bauer, G.m. b. H., Wurzerstraße 16, Tonhalle Dr. Breymann, Türkenstraße 5, Reisebüro Wild & Co., Neuhauser Straße 47.

**Suggestionsvorführungen.** Eine zahlreiche geschlossene Gesellschaft hatte sich im Gärtnerplatztheater eingefunden, um sich die Vorführungen des Suggereurs Brèe Andrussen anzusehen, der die 1500. Vorführung gab. Sie sind nicht um ihre Kosten gekommen. Von Anfang bis Ende wußte Herr Brèl Andrussen zu fesseln, sei es, daß er durch Gedankenübertragung restlos die ihm gestellten Aufgaben löste, oder daß er durch seinen Blick Tiere zur Ruhe brachte — in einem Falle konnte er drei Hähne nebeneinander hinlegen, ohne daß sie sich rührten, selbst nicht bei dem größten Lärm. Interessant waren nachher auch die Wachsuggestionen, bei denen die Suggestierten ihm voll und ganz zu Willen waren. Mit anerkennenswerter Technik und Kunst verstand er so, Mensch und Tier zu beherrschen. Die Zuhörer verließen die Veranstaltung mit dem Bewußtsein, daß in dieser Kunst das letzte Wort noch nicht gesprochen ist; Wissenschaft und Technik werden sich mit diesen Problemen auseinanderzusetzen haben, um sie zum Wohl der Menschheit auszunützen. — ch.

## Briefkasten

**V. Koetzold, Witten-Ruhr.** Angabe von Nummer und Datum der betreffenden Ausgabe des Beobachters erbeten. D. Sch.

**R. Hacke, Halle a. d. S.** Artikel erscheint; nur Geduld!

**V. V. V.** 1. ja; 2. ja und nein.

---

Gott helfe! Du siehst mich von der ganzen Menschheit verlassen ... O hartes Geschick! o grausames Verhängnis! Nein, nein, mein unglücklicher Zustand endet nie!

Beethoven.

## Beethoven und das „Schicksal"[1]

Von Prof. Dr. Ludwig Schiedermair.

Schwere persönliche Erlebnisse und starke Eindrücke „philosophischer" Betrachtungen fielen Ende der achtziger Jahre für den jungen Beethoven zusammen. In derselben Zeit sieht er sich vom Untergang bedroht, er fühlt eine unsichtbare Macht an seinem Dasein rütteln, er zweifelt, ob sich seine Natur in dem Ansturm, dem sie ausgeliefert ist, behaupten kann. Er weiß, was die katholische Kirche in diesen Bedrängnissen und Seelenqualen lehrt, er hat aber auch ungefähre Vorstellungen, wie damalige Geistesströmungen das Verhältnis des Menschen zu Welt und Schöpfer erfassen und solchen Krisen gegenüberstehen. Die Haltung der kurkölnischen Kirche, des erzbischöflichen Regenten, der Bonner Theologie trieb damals den, der sich den neuen Zeitideen anschloß, keineswegs zwangsläufig einem Konflikt zu, wie der, den diese Zeitideen erfüllten, nicht in die Notwendigkeit versetzt war, einen Bruch mit der Kirche zu vollziehen. Der Schicksalsgedanke wird jetzt im jungen Beethoven lebendig, und er ringt mit ihm.

Um 1800 lesen wir in Beethovens intimen Freundschaftsbriefen an Amenda und Wegeler: „Denn dein Beethoven lebt sehr unglücklich im Streit mit Natur und Schöpfer, schon mehrmals fluchte ich letzterem, daß er seine Geschöpfe dem kleinsten Zufall ausgesetzt, so daß oft die schönste Blüte dadurch zernichtet und zerknickt wird." „Ich will, wenn's anders möglich ist, meinem Schicksale trotzen, obschon es Augenblicke meines Lebens geben wird, wo ich das unglücklichste Geschöpf Gottes sein werde." „Nein, das könnte ich nicht ertragen, ich will dem Schicksal in den Rachen greifen; ganz niederbeugen soll es mich gewiß nicht. — O, es ist so schön, das Leben, tausendmal leben! — Für ein stilles Leben, nein, ich fühl's, ich bin nicht mehr dafür gemacht." Diese Worte verraten weder Furcht noch Angst vor der Schicksalsmacht, weder einen stoischen Fatalismus noch stumpfe Passivität. Beethoven ist sich vielmehr bewußt, daß die lebendige Kraft ihm innewohnt, den Gefahren und „Zufällen" Widerstand zu leisten. Im „Streit mit Natur und Schöpfer" überkommt ihne eine prometheische Kampfesstimmung, er „trotzt", es gibt für ihn Augenblicke, wo er „dem Schöpfer flucht", er will sich sein Schicksal selbst gestalten. Seine ganze Willensenergie bäumt sich auf und ficht für das Selbstbestimmungsrecht. Das, was ihn hier mit dem „Titanismus" der Stürmer und Dränger verbindet, schlägt in Heiligenstadt vorübergehend in Wertherstimmung um, erfährt dann aber allmählich eine Vertiefung und Vergeistigung. Und da bei ihm Mensch und Künstler eins sind, und seine Werke ein Stück seines Lebens selbst darstellen, spiegelt sich dieser Kampf in seinem Kunstwerk wieder und wird zum Träger der musikalischen Geschehnisse. Er führt den heiligen Kampf nicht nur für seine eigene Person, sondern für die Ideale der neuen Zeit aus innerster Überzeugung und mit glühender Begeisterung. Man hat bekanntlich im Anschluß an Schindler die 5. Sinfonie als „Schicksalssinfonie" bezeichnet. Beethoven selbst soll im Hinblick auf die Idee des Werkes zu Schindler geäußert haben: „So pocht das Schicksal an die Pforte." Aber nicht nur in dieser Sinfonie, auch in anderen Werken Beethovens tobt der unheimliche, furchtbare Kampf und bricht der kühne Trotz durch, wenn sich die Darstellung auch nur selten zur Schärfe und Glut, zu den explosiven Entladungen und gewaltsamen Akzenten der C-Moll-Sinfonie steigert. Und als die Entscheidungen fallen, mündet das Ganze in ein grandioses, hinreißendes Trionfale, das keine Spur mehr einer Wertherstimmung, aber auch nur noch einen Zug ins Prometheische Goethescher Art in sich birgt. Man mag dabei alle einengenden programmatischen Deutungen ablehnen und die Idee auf die einfachste, allgemeine Formel: Kampf, Zweifel, Sieg oder Per aspera ad astra bringen, es wird sich aber doch kaum in Abrede stellen lassen, daß diesen Ablauf nicht allein rein musikalische Kontrastbedürfnisse bestimmen, daß vielmehr in ihm Kräfte das treibende Element bilden, die mit Beethovens Schicksalsvorstellung in engster Beziehung stehen.

Unterrichten uns Wort und Werk über Beethovens spätere Schicksalsauffassung, wie er sich zu ihr in den achtziger Jahren der Bonner Jugend bekannte, scheint in Dunkel gehüllt. Und doch glauben wir das Dunkel etwas lichten zu können, wenn wir einen Blick auf seine damalige persönliche Handlungsweise werfen. Die Erlebnisse treffen ihn aufs tiefste. Die heraufziehende Katastrophe der Familie, der Anfang seines eigenen, unaufhaltsam zum frühen Ende führenden Siechtums stehen ihm vor Augen. Was soll er beginnen? Soll er die Hände in den Schoß legen, oder soll er sein eigenes Leben selbst vernichten? Daß der Entschluß der Selbstvernichtung bei ihm nicht im Bereich des absolut Unmöglichen lag, zeigt später das Heiligenstädter Testament, in dem wir auf den Satz stoßen: „Solche Ereignisse brachten mich nahe an Verzweiflung, es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben." Doch versinkt er weder in einen Fatalismus, noch denkt er an Selbstvernichtung, er wählt vielmehr den Weg der willensstarken, das Chaos seiner Lage ordnenden Tat. Sein Blick ist gewendet zur „Gottheit", unter dem Eindruck der modernen Geistesströmungen gewinnt der sittliche Pflichtbegriff für ihn eine entscheidende Bedeutung. Mögen ihn auch später die Schicksalsschläge zeitweise wanken lassen, diese Richtlinien liefern ihm doch immer die Waf[illegible] zu den Entscheidungsgängen. In einem Alter, [illegible] andere junge Leute sich der elterlichen Hilfe und des elterlichen Schutzes erfreuen, übernimmt er die Führung und allmählich die Leitung des Haushalts. Er überwindet all das Leidvolle und Schwere, das auf seiner Seele lastet und seine Gesundheit untergräbt. Da die Erlebnisintensität des schöpferischen Genius schon früh in der Jugend doch wohl einen ganz anderen Grad erreicht als beim Durchschnittsmenschen, wird sich diese Überwindung in ihm nicht mit der Leichtigkeit vollzogen haben, mit der oberflächliche Naturen über innere und äußere Bedrängnisse hinwegkommen. Die wohl allen genialen Menschen eigene „Melancholie", einer seiner Wesenszüge, brach schon damals in ihm durch, sie verschwindet jetzt nicht aus seinem Gefühlsleben und wirkt sich später in seiner Kunst in erschütternder Weise aus, aber sie gewinnt nicht die Oberhand. Lebensmut und Schaffensfreude ziehen in ihm ein, seine Lebensführung und seine damaligen Werke beweisen es, das Schicksal kann ihn nicht „ganz niederbeugen", er erliegt ihm nicht und tritt nun, innerlich bereichert und gestählt, in die Welt der kurkölnischen Residenz.

[1] Aus dem soeben erschienenen umfassenden Werke „Der junge Beethoven", das auf Grund bisher gänzlich unbekannten Materials diesen wichtigen Lebensabschnitt des großen Tondichters schildert. (Verlag von Quelle & Meyer. In künstlerischem Ganzleinenband M. 20.—.)

## Johann-Strauß-Feier im Gärtnerplatztheater

Als Einleitung zur Johann-Strauß-Feier bringt das Gärtnerplatztheater am Sonntag, den 25. Oktober, vormittags, eine Johann-Strauß-Morgenfeier, die einen Streifzug durch die bekanntesten Operetten des gefeierten Komponisten darstellt und eine Reihe von Ouvertüren und Einzelnummern aus den verschiedenen Werken aufweist. An derselben wirken unter der Leitung des Kapellmeisters Fritz Redl die Damen Elsner, van Heer, Kerstens, Maree, Menari, Stolz und die Herren Graf, Kunig, Olschinski, Seibold und Zeder mit. Die Preise für diese Morgenfeier sind ebenso wie für die nachmittags erfolgende Aufführung der „Fledermaus" die üblichen ermäßigten Nachmittagspreise. Als dritte Veranstaltung findet abends 7.30 Uhr eine einmalige Aufführung der neueinstudierten Operette „Wiener Blut" als Festvorstellung statt. In den Hauptrollen sind die Damen van Heer, Kerstens, Maree und die Herren Graf, Lindemann, Maurer, Olschinski, Rummel, Seibold und Zeder beschäftigt. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier findet im Laufe der Winterspielzeit eine vollkommene Neuinszenierung der beiden ständigen Repertoireoperetten „Zigeunerbaron" und „Fledermaus" statt. Als Abschluß der Johann-Strauß-Feier wird im Laufe der Spielzeit „Cagliostro in Wien" in einer Neubearbeitung aufgeführt werden.

*

**Gärtnerplatztheater.** Das Programm der Morgenfeier anläßlich des hundertsten Geburtstages von Johann Strauß, am Sonntag, den 25. Oktober vorm. 10½ Uhr, enthält Ouvertüren, Walzerlieder, Duette, Sextette, Couplets und Cabatine aus zehn verschiedenen Operetten des Meisters, vorgetragen, unter musikalischer Leitung Fritz Redls und Mitwirkung des gesamten Orchesters von den Damen: Elsner, van Heer, Kerstens, Maree, Stolz und den Herren: Graf, Kunig, Olschinski, Redey und Seibold. Den Schluß der Feier bildet eine Tanzpantomime „An der schönen blauen Donau" unter Leitung Josef Matzingers.

Nachmittags wird „Die Fledermaus" aufgeführt und abends geht als Festvorstellung, neu einstudiert, einmalig „Wiener Blut" mit den Damen van Heer, Kerstens, Maree und den Herren Graf, Lindemann, Olschinski, Rummel und Seibold in den Hauptrollen in Szene. Leiter der Aufführung sind Josef Matzinger und Kapellmeister Fritz Redl.

*

**Münchener Kammerspiele.** Veranstaltung neue Musik. 1. Veranstaltung: Donnerstag, 22., Samstag, 24. und Sonntag, 25. Oktober, abends 10¼ Uhr „Die Geschichte vom Soldaten" mit der Musik von Igor Strawinsky. Mitwirkende die Herren: Professor Carl Wagner, die Kammervirtuosen Hans Baumeister, Carl Rittner, Ludwig Jäger, Porth und Ernst (mit freundlicher Genehmigung der Generalintendanz der bayerischen Staatstheater), sowie die Herren Kurt Horwitz, Hans Friedrich Lorenz, Adolf Wohlbrück und Frau Maria Bard. Dirigent: Hermann Scherchen aus Frankfurt a. M. a. G.

**80. Geburtstag eines berühmten deutschen Pädagogen.** Am 23. Oktober begeht der Altdirektor der Franckeschen Stiftungen in Halle an der Saale, Geheimrat Prof. Dr. Wilhelm Fries, seinen 80. Geburtstag. In seiner schlesischen Heimat vorgebildet, trat er 1869 in den Schuldienst ein und wurde nach erfolgreicher Lehrtätigkeit von den Gymnasien in Bielefeld und Barmen bereits 1880 mit der Leitung des Gymnasiums in Eutin betraut, und ein Jahr später als Kondirektor der Stiftungen und Rektor der Latina nach Halle berufen. Hier hat er 40 Jahre lang in reichem Segen gewirkt, seit 1892 als Direktor der Gesamtstiftungen, und sich zugleich als pädagogischer Schriftsteller, Professor der Pädagogik und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Prüfungsamtes, sowie durch rege Teilnahme an dem kirchlichen Leben bleibende Verdienste erworben.

**Feldzugs-Anekdoten 1914/1918.** Erzählt von deutschen Männern und Frauen. Hain-Verlag. 1925. 172 Seiten. Unsere Leser kennen bereits einige dieser Anekdoten, die wir an dieser Stelle veröffentlichten. Im bunten Durcheinander werden die verschiedenen Geschichten erzählt. Sie führen uns auf Vorposten, an die Front, ins Lazarett, da finden wir den Bayern neben dem Rheinländer, Sachsen und Pommern, den Berliner nicht zu vergessen. Es ist echter deutscher Humor, der aus den einzelnen Erzählungen spricht; er enthält nichts Zotiges, wenn er auch sehr derb ist, wir wir das an unseren Feldgrauen nicht anders kennen. Der Krieg wird nun einmal nicht im Salon während des 5-Uhr-Tees geführt. Wie oft hat ein echter Mutterwitz die Stimmung auf dem Marsche oder in der Kaserne gehoben. Da offenbart sich die deutsche Seele, und sagt uns, wie kerngesund das Volk ist. Wer Sinn für Humor hat, der greife getrost zu dem Büchlein, wer einen Kranken aufheitern will, der lasse den Leidensgefährten zu ihm reden; auch für unsere heranwachsende Jugend ist es sehr geeignet. Es ist dem ersten Soldaten des Weltkrieges, Gen.-Feldmarschall von Hindenburg, gewidmet. — Dh.

# Nationalsozialisten! Antisemiten! Parteigenossen!

## „Das deutsche Volk hat eine Revolution gemacht!“

Mit diesem Jubelschrei begrüßte die „Frankfurter Zeitung“, Deutschlands größtes Börsenorgan, jenen Umsturz, der nach den Behauptungen seiner jüdisch-marxistischen Drahtzieher das Ende einer **militaristischen Welt** und eines **kapitalistischen Deutschlands** sein sollte.

Denn in einem Falle sollte die November-Revolution durch die von ihr proklamierte Entwaffnung der deutschen Nation jenen Störenfried auf dieser Erde beseitigen, der die alleinige Ursache zum **Rüstungsfieber** und **Kriegswahn** der anderen Völker, ja der ganzen Welt gewesen sein sol,te.

## „Deutschlands Entwaffnung bedeutet den Weltfrieden“.

So logen die Friedensapostel unserem Volke vor.

Im anderen Falle aber mußte durch das Vorbild einer in Deutschland betätigten Vernichtung des **kapitalistischen Systems** die andere Erde nicht nur zur Nachahmung eingeladen werden, sondern aus den dann in die Augen springenden Vorzügen einer praktisch vorgeführten **marxistisch-antikapitalistischen Wirtschaftsordnung** die Unterlagen für gleiches Vorgehen erhalten.

Endlich erklärte man, durch die unendlichen Vorzüge und Vorteile einer **antikapitalistisch-marxistischen deutschen Staats- und Wirtschaftsführung** mit spielender Leichtigkeit die durch den Krieg geschlagenen Wunden auch der anderen Völker heilen zu können, ohne daß dem deutschen Volke auch nur die geringsten Lasten überbürdet werden würden. Der abgeschaffte **Militarismus** und **Kapitalismus** schenke im reichsten Umfange die Möglichkeit zu einer Befriedigung aller denkbaren Wünsche.

**Ein eigentümlicher Vorgang.**

**Man macht eine Revolution der Vernichtung des kapitalistischen Systems und während sich durch die Straßen wütende Proletarier-Haufen wälzen, ziehen die Zeitungspaläste der goldenen Internationale die Fahnen des Proletariats hoch und in ihren Blättern erscheinen begeisterte Leitartikel über den Versuch einer behaupteten Vernichtung ihrer eigenen kapitalistischen Unterlagen.**

**Eine Revolution, gemacht und begrüßt in inniger Gemeinschaft von den marxistischen Vertretern der roten Proletarier-Union und den gerissenen Journaillen der goldenen Börsen-Internationale.**

So kam der **Wechselbalg** der sogenannten **„deutschen“ Revolution** zustande.

Millionen und abermals Millionen von gutgläubigen Arbeitern hatten damals wirklich geglaubt, das Anbrechen einer neuen Zeit zu erleben; hatten wirklich vermeint, daß Kriegslärm und Waffengetümmel durch eine solche Tat künftighin von der Erde verbannt werden würden und sahen schon den Schweiß ihrer künftigen Arbeit sich in reichsten, sozialen Segen verwandeln.

## Bittere Trugschlüsse.

**Die Massen, die sich damals auf den Straßen ihr neues Himmelreich erkämpfen wollten, sie sind in einem Fegefeuer gelandet und nur die zusehende Judenheit aus Bank-, Börsen- und Zeitungspalästen wurde auf den Schultern des Proletariats zur Beherrschung der Welt getragen.**

Nicht der **deutsche Arbeiter** genießt die **„Errungenschaften“** dieser **Revolution**, sondern der

## internationale Börsenjude.

**Nicht die Welt wurde vom Kapitalismus frei, sondern Deutschland der größten internationalen, kapitalistischen Ausplünderung ausgeliefert.**

Und kein **Völkerfriede** wurde durch die **November-Revolution** der Welt gegeben, sondern ein wehrloses Deutchland, das durch Verträge gefesselt, in waffenloser Ohnmacht und Schwäche seinen **internationalen Blutsaugern** zu dauerndem Tribut verpflichtet wurde.

Der Schweiß des deutschen Arbeiters verwandelte sich nicht in Brot für sich und seine Kinder, sondern **in National-Dividenden**, die die deutsche **Kolonie** ihren **internationalen Börsenherren** abzuliefern hat.

Die Revolution des Jahres 1918 ist der schamloseste Betrug am schaffenden, deutschen Volk gewesen und Grund zum Jubel haben heute wahrlich nicht die Millionen von Menschen, die durch die ehrliche Arbeit ihrer Stirne oder ihrer Fäuste sich das tägliche Brot erschuften müssen, als vielmehr nur die Vertreter der **internationalen Geldmächte**.

**Die Frankfurter Zeitung und ihr ganzer Börsentroß, sie allein hatten im November Grund zum jubelnden Aufschrei über eine Tat, die ein ganzes Volk zum wehrlosen Sklaven der goldenen Zwingherrn machte.**

Je weniger aber unser Volk an wirklichen realen Vorteilen ans dem Gaunerstreich des November 1918 zu ziehen vermochte, um so mehr bemühen sich Nutznießer und Agenten des damals zur Herrschaft gekommenen internationalen Kapitals durch allgemeine Phrasen von „Revolutions-Errungenschaften“, von Freiheit usw., die Köpfe der Massen zu benebeln, um so den Einzelnen die nötige Zeit zum Nachdenken über die wirklichen Erfolge zu nehmen, das klare Verständnis aber zu trüben.

Nur deshalb ist es möglich, daß sich auch heute noch so viele Hundert- und Aberhunderttausende von an sich besten Deutschen mit Schlagwörtern abfertigen lassen über einen Vorgang, der, wenn sie ihn erkennen würden, die Ursache eines Strafgerichtes wäre, wie die Erde bisher noch keines sah.

**Denn wenn das deutsche Volk in seiner überwältigenden Mehrheit eines Tages die wirklichen Urheber, die wahren Triebkräfte und echten Ziele der November-Revolution 1918 erkannt hat, wird ein anderer ‚Staatsgerichtshof‘ kommen um den größten Gaunerstreich der Menschheit auch die gebührende Sühne gegenüber zu setzen.**

Dann wird sich dieses Volk erinnen, warum einst **zwei Millionen** seiner besten Söhne gefallen sind, nutzlos gefallen sind, weil es einem Haufen **elender Verbrecherseelen** mehr darauf ankam, Deutschland zu stürzen, um es als **politische** und **wirtschaftliche Leichenfledderer** dann **„betreuen“** zu können, als Deutschland siegen zu lassen und den Ring der **kapitalistischen Weltinternationale** dadurch zu sprengen. Dann wird unser Volk sich erinnern an die Größe unseres einstigen Staates, an die innere Freiheit, die nicht durch **Republik-Schutzgesetze** geknebelt war und an die äußere Würde, auf der kein **Versailler-Vertrag**, kein **Dawes-Gesetz** und keine **Locarno-Schande** ruhte, und wird daran die Größe des Verbrechens derjenige ermessen, die um ihrer **eigenen Vorteile** wegen diesen einst **freiesten** und **ehrlichsten Staat** der Welt **gestürzt** hatten.

Dann wird sich das Spießer-Hurra für Ruhe und Ordnung verwandeln zum Racheschrei nach Vergeltung und die sittliche Wiedergeburt unseres Volkes ihre Einleitung finden in der Wiederherstellung eines Rechtszustandes, in dem nicht die Volksfreunde und Vaterlandspatrioten der Verfolgung durch Juden ausgeliefert sind, sondern der Vaterlandsverräter in jeder Form einer gerechten Justiz übergeben wird.

## Unsere bürgerlichen Parteien haben sich mit der November-Revolution schon längst abgefunden.

Sie fühlen sich heute alle **wohl** im Sumpf der allgemeinen **Korruption**, und Ideale entdecken Sie nur noch vor den Wahlen.

Ihre Führer stehen in der Verfolgung derjenigen, denen der Kampf gegen die November-Revolution nicht ein Wahlmanöver, sondern eine heilige Verpflichtung ist, der ärgsten marxistischen Lumpenseele in nichts nach.

Die **National-Sozialistische Deutsche Arbeiter-Partei** hat es bisher als einzige allein gewagt, der November-Revolte und ihrer verbrecherischen Organisatoren und Nutznießern unerbitterlichen Kampf anzusagen und als einzige gewagt, die Rechte des schaffenden Volkes in Schutz zu nehmen gegenüber der Beutegier unserer heutigen politischen und wirtschaftlichen Herren.

Wer wundert sich, wenn sie uns alle hassen?

In der Verfolgung, die wir durch das Lumpentum aller Parteischattierungen heute erfahren liegt die erhabenste Rechtfertigung für die Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit und Wirksamkeit unseres Kampfes.

Es mag die Versklavung unseres Volkes heute tausendmal der **„gegebene“ Zustand sein**, so werden wir dennoch den **„Tatsachen“** des Augenblicks immer wieder den Kampf ansagen unter einem Schwur, der schon einst in trüber Not und bitterer Schmach zur **Siegesfanfare** aller am Vaterlande nicht Verzweifelnden wurde:

## „Wenn alle untreu werden, dann bleiben wir immer noch treu!“

Aus dieser Gesinnung heraus haben wir am 27. Februar den Kampf für unser Volk wieder aufgenommen.

Aus dieser Gesinnung heraus ist auch die neue **Propagandanummer** erstanden, die in der Hand unserer Parteigenossen zum **Rüstzeug** und zur **Waffe** im Kampfe gegen die **November-Revolte** werden soll.

So wie die Leitung der Bewegung aber ihr Äußerstes tut in der Aufklärungsarbeit unseres Volkes, so haben aber die Anhänger und Parteigenossen die heilige Verpflichtung, auch ihrerseits jedes Opfer zu bringen, um diese Arbeit zu ermöglichen und zu unterstützen.

**Wenn unser Volk nicht die Kraft besitzt, der November-Seuche des Jahres 1918 entgegen zu treten, dann wird ihm auf dieser Welt niemals mehr das Glück einer eigenen Unabhängigkeit und die Würde einer wirklichen Freiheit beschieden sein, denn durch Konferenzbeschlüsse und Verzichte werden Völkerschicksale nur versklavt.**

**Als erster Vorsitzender und Führer der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei erwarte ich, daß unsere Parteigenossen die größten Anstrengungen machen, um die Auflage unserer Propagandanummern allmählich zu einer ungeheuren anschwellen zu lassen. Sie sind das wirksamste Kampfmittel, das zurzeit gegeben werden kann. So groß auch ihr bisheriger Erfolg war, so muß dies uns immer der Ansporn sein, niemals sich in Zufriedenheit zu wiegen, sondern immer für das nächste Mal noch mehr zu verlangen und dafür noch fleissiger und intensiver zu arbeiten.**

**Es muß der Tag kommen, an dem unsere Werbenummern nicht mehr in 120000 oder 150000 Exemplaren hinausgehen, sondern in eineinhalb und zwei Millionen.**

**Wir haben einst mit nichts begonnen und sind zu einer großen**

**Massenbewegung**

**geworden. Es liegt nur an uns, diese Entwicklung weiter fortzusetzen.**

**Die Zeit ist günstiger als je, denn je tiefer die Schatten sind, die durch die neue Schande von Locarno sich über unser Vaterland legen, um so heller wird die Fackel brennen, mit der wir der Wahrheit die Wege weisen wollen.**

## Parteigenossen! Nationalsozialisten! Arbeitet alle für die neue Propagandanummer vom 22. Oktober!

**gez. Adolf Hitler**

# Aus der Bewegung

## Aufgaben der deutschen Frau in der Gegenwart

Zwischen Wolken ein Glück zu bauen
Möchte nicht taugen.
Unter uns ein Nebelgrauen,
Mit unbeschatteten Augen
Wandern die Menschen und leiden am Leben.
Kommt, laßt uns schreiten, nicht schweben.
Lienhard.

Dieses „Leiden am Leben" zu heilen, ist so recht die Aufgabe der deutschen Frau. Doch muß sie, um dieser ihrer Aufgabe gewachsen zu sein, gerüstet sein, muß sie sich in die Idee vertiefen, muß als Kämpferin mitarbeiten. Die Vorsitzende des Deutschen Frauenordens, Frl. Elsbeth Zander, in nationalsozialistischen Kreisen Norddeutschlands nicht ganz unbekannt — vor wenigen Wochen hatte sie am Deutschen Tag in Fürth teilgenommen —, war nach München geeilt, um auch zu uns zu sprechen und an die Pflichten zu mahnen.

Die Frau hat heutzutage nicht nur charitative Aufgaben, sondern sie muß im politischen Leben eine Kämpferrolle einnehmen, anstatt sich mit Problemen zu beschäftigen, die sie oft nicht versteht.

**Wer leidet heute am meisten?**

Das ist die deutsche Jugend! Darum ist es erste und wichtigste Aufgabe der deutschen Frau, ihr in den Nöten und Stürmen beizustehen. Denkt an die Mütter, die ihre Söhne für Volk und Vaterland dahingaben; mit besonderer Begeisterung erwähnt Frl. Zander unseren unvergessenen Schlageter. Wir dürfen nicht unser Haus in die Wolken bauen und dabei am Leid des Volkes vorübergehen! Da ist das Alter, dem man durch den Staatsdiebstahl — genannt Inflation — alles nahm. Was wir jetzt erleben, das sind die Sünden der Väter. Eine Besserung kommt nicht durch „Wohlfahrt", die heute in jüdischen Händen liegt. Wir müssen den Boden für das rote Hakenkreuz bereiten. Das größte Leid ertragen die alten Veteranen, denen der Dank des wahren Vaterlandes noch gegeben werden muß. Die heutige Wohlfahrt besteht darin, den Pazifismus zu pflegen. Demgegenüber heißt unser Ruf:

**Mehr Liebe!**

Kämpft um die deutsche Jugend, eueren heiligsten Besitz. Die heutige Jugend geht Irrwege, weil sie an den Müttern irre geworden ist. Darum, wenn die Mütter gewonnen sind, kommt die Jugend allein. Die Ehe darf nicht mehr wie in den letzten Jahrzehnten eine Versorgungsanstalt für die Mädchen sein, um sich die „nötige Position" zu schaffen; anderseits wurde das Mädel am besten begehrt, das am meisten entfremdet war. Dem 14jährigen Buben, der eine Zigarette im Munde hat, gehören ein paar derbe Maulschellen; ebenso muß sich ein deutsches Mädel beizeiten in der Wirtschaft betätigen, statt sich in seidenen Kleidern an Courths-Mahler-Romanen zu ergötzen. Zurück zu deutscher Sitte! Die sinkende Moral ist an dem Elend Schuld. Solange die deutsche Mutter nicht gewonnen ist, ist alle Mühe umsonst.

Mit treffenden Worten weiß Rednerin die Schuld der „Schwestern" während des Krieges in der Etappe zu schildern, die das Ehrenkleid der deutschen Frau im Ausland geschädigt haben. Da heißt es, die Eiterbeulen am Leben unseres Volkes erkennen, und wo es faul ist, aufschneiden, um es so zur Genesung zu bringen. Wir brauchen keine ledigen Frauen, sondern deutsche Mütter, die mit gütigen Mutteraugen den verlorenen Sohn aufnehmen. Laßt uns das Leid unserer Mitmenschen erkennen, und die Runenzeichen, nicht germanischer Götter, sondern des deutschen Elendes deuten!

**Wo kann die deutsche Frau helfen?**

Erörterung politischer Probleme, Gesetze über Rassenhygiene sind ohne Mitwirkung der Frau undenkbar. Sie wird eine Kämpferin sein, die keine Kompromisse kennt. Die deutsche Frau verlangt von dem Juden keine Wohltätigkeit, sondern sie fordert:

**gib uns zurück, was du uns gestohlen hast.**

Unsere Arbeit ist Kleinarbeit, sie fängt am Krankenbett an, wo ein freundliches Wort viel zur Linderung beiträgt; sie erzieht die Jugend zur Achtung vor dem Alter und erzieht sie zur Treue und Wahrheit. Bis jetzt pflegten die Mütter ihrer Tochter zu sagen: amüsier dich gut, und dann ging sie hin und amüsierte sich nach französischer Art, ohne zu merken, daß sie sich vor dem Ausland lächerlich machte, wie z. B. der „Bubikopf" zeigt, der in Frankreich das Zeichen der Schande, hier der „modernen Mode" sei. Wieviele so gebrandmarkten Weiber haben im Kriege deutsche Männer verseucht. Es muß eine kampffrohe Jugend aufgezogen werden, einfach, nach deutscher Art, so daß es sich lohnt, ihretwegen Deutschland frei zu machen. Sie muß lernen, auch im Kleinen groß zu denken und das schwere, bittere Leid zu erkennen. Statt Judenmission zu treiben, gilt es, deutsche Mission zu pflegen. In deiner Hand liegt Deutschlands Schicksal.

Auf unsere N.S.D.A.P. schaut nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt, da in der neuen Weltanschauung eine tiefe Wahrheit liegt. Wir sollen die Missionare der Idee sein; als solche müssen wir bei uns selber anfangen. Es nützt nichts, heute „Heil" rufen und morgen bei einem Juden kaufen.

**Das Volk will Taten sehen; es hat die Phrasen satt.**

Da liegt die Kleinarbeit der deutschen Frau. Sie soll Kameradin des deutschen Mannes sein. Es ist ein besonderes Glück, daß wir gerade in diesen Zeiten der Not und des Kampfes leben. Die Nachwelt wird uns noch einmal dankbar sein, daß wir an den Ketten gerüttelt haben. Die deutsche Frau muß den Glauben an die Kraft, Willen zum Durchhalten und die Liebe zum Volk besitzen. Wir sind jetzt ein armes, niedergetretenes Volk, das auch jetzt von Luther-Stresemann verschachert ist, wir rufen ihnen aber entgegen: Der Rhein bleibt deutsch, Oberschlesien, Schleswig, Danzig, Straßburg, sie bleiben alle deutsch (brausender Beifall).

Die völkische Frau will keine Frauenrechtlerin sein, sondern Frauenpflichtlerin an Seite des deutschen Mannes. Wir haben keinen Grund zur Verzweiflung. Selbst das Redeverbot des Führers schadet uns Jüngeren nicht. Wenn die bayerischen Minister die feindliche Besatzung am eigenen Leibe spürten, würden sie sich schon anders verhalten. Das völkische Deutschland liegt in unserer Brust, wenn wir nur wollen; in der Familie muß das Deutschland der Zukunft erzogen werden! Die Geister der Toten des Weltkrieges haben bei uns ihre Heimat, das Blut der Gefallenen an der Feldherrnhalle mahnt uns. Der Jugend rufe ich zu: „Setztet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein." Weil wir das Volk lieben, hassen wir seine Feinde, seine Vampyre. Sorgt für Reinheit, dann führt die völkische Idee zum Sieg. Wir tun unsere Pflicht und wollen die Jugend sammeln. Wir sollen gesund werden an Leib und Seele, wir lehnen die Internationale ab und erheben zugleich die soziale Forderung. In dem kommenden Kampf sind alle gleich, arm wie reich.

# Aus Bayern und Reich

**Ortsgruppe Regensburg.** Am Mittwoch, den 21. d. Mts., findet abends 8 Uhr in der Jesuitenbrauerei Vortrag mit Lichtbildern statt. Pg. Ulenhut spricht über: 1. Selbsterlebtes auf seiner Reise von Hamburg nach Afrika, 2. auf seinen Jagdabenteuern in der Tiefe des Urwaldes, 3. unsere geraubten Kolonien.

**S.A. Nürnberg.** Am Donnerstag, 22. Okt., findet in der Wirtschaft Loreley, Ecke Solger- und Deutschherrnstraße, abends 8 Uhr, unser monatlicher Pflichtappell statt. Die Kameraden werden aufgefordert, restlos zu erscheinen. Weitere Einladung ergeht nicht. Deutschgesinnte Männer, die unseren Reihen noch fern stehen, sind herzlichst eingeladen. Ausweispapiere und Mitgliedskarte der N.S.D.A.P. sind mitzubringen. Ohne dieselben keine Aufnahme.

**Ortsgr. Plauen.** Alle etwaigen zum Sächsischen Gemeinde-Vertretertag vom 22. bis 24. in Zittau anwesenden Nationalsozialisten werden gebeten, ihre Adresse einzusenden an Pg. Ewald Vack, Plauen i. V., Pestalozzistr. 47 a, um in Zittau evtl. eine Besprechung herbeiführen zu können.

### Gau Rheinland-Nord

Am 24. Oktober Vertretertag in Köln. Pg. Gregor Strasser ist bestimmt zugegen und spricht abends in einer Massenversammlung. Kapelle wirkt den Abend mit. Erscheinen aller Führer ist Pflicht. Weiteres siehe letztes Rundschreiben.

**Bezirksgr. St. Pauli, Landverband Hamburg.** Mitgliederversammlung jeden Donnerstag, abends 8 Uhr, in Rose's Gesellschaftshaus, Heinestraße 12. Regelmäßiges, pünktliches Erscheinen und Einführung von Gästen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes. Heil!

## Kreistagung in Würzburg

Aus allen Teilen Unterfrankens fanden sich am Sonntag, den 11. Oktober 1925, zahlreiche Mitglieder und insbesondere die Ortsgruppenführer und Vertrauensleute zu einer unterfränkischen Vertretertagung zusammen. Es tat not, daß in unserem Kreise, in dem „Schlaraffia-Völkische" unentwegt bemüht waren, Irrungen und Wirrungen in die Bewegung zu tragen, unseren berufenen Führer Klarheit schafften.

Um 9 Uhr vormittags fand eine Führersitzung im Luisengarten statt, in der unser Frankenführer Julius Streicher den Entwicklungsgang der Bewegung seit 1923 darlegte und die Beweggründe für die Wege, die er und Pg. Esser ging.

½11 Uhr begannen die von der Ortsgruppe Würzburg einberufenen beiden öffentlichen Parallelversammlungen im Luisen- und Huttenschen Garten, die beide einen guten Besuch aufweisen konnten. Es sprachen die Parteigenossen: Julius Streicher, Gottfried Feder, Hermann Esser und Bürgermeister Heß.

Pg. Streicher gab ein anschauliches Bild von den Verhältnissen in der besetzten Pfalz, die er mit dem bayrischen Landtag besuchte. Es war herzerfreuend, von der treudeutschen Gesinnung zu hören, die unsere Brüder in den besetzten Gebieten beseelt. Streicher stellte in krassen Gegensatz dazu die unglaublichen Maßnahmen, die im unbesetzten Deutschland gegen die Freiheitsbewegung getroffen werden und das Judenknechttum, das in deutschen Landen wuchert. Das Judentum versteht es aber auch, in der Pfalz die Konjunktur auszunützen. Der ehemals in der Separatistenbewegung tätige Jude Lewi hält heute vor den Landtagsmitgliedern große Reden, in denen er seine treudeutsche Gesinnung beteuert. Daß sich nur die nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten daran stießen, gibt einen traurigen Eindruck von der Einstellung unserer Volksvertreter. Danach ergriff Reichstagsabg. Pg. Gottfried Feder das Wort zu hochinteressanten Wirtschaftsbetrachtungen. Mit unheimlicher Deutlichkeit führte er den Versammelten die ungeheure Zinsversklavung vor Augen. 800 Millionen erhalten wir und über 2 Milliarden sind einschließlich Zins und Zinseszins zurückzuzahlen. Drastisch beleuchtete er auch den Volksverrat der Deutschnationalen am 29. August 1924 in der Abstimmung um die Dawesgesetze. Das Eisenbahngesetz, das für unsere Eisenbahner die schlimmsten Folgen bereits gezeitigt hat und die Bedeutung des Bankgesetzes, nachdem eine internationale Klique das alleinige Notenausgaberecht hat, fanden eingehende Würdigung. Zum Schluß sprach Pg. Feder über die Aufwertung und die damit zusammenhängenden Fragen. Auch seine Ausführungen wurden mit großem Beifall belohnt und hinterließen einen nachhaltigen Eindruck im Zuhörerkreise.

Als dritter Redner sprach Pg. Esser. Seine Ausführungen gestalteten sich zu einer Generalabrechnung mit unseren „Diplomaten" in Locarno und mit den bayrischen Machthabern. Mit beißendem Spott fuhr Pg. Esser hinein in den unglaublichen Volksbetrug, der jetzt wieder in Locarno betrieben wird. Die lächerlichsten Dinge werden spaltenlang bereichert, währenddem über den eigentlichen Verhandlungen tiefes Schweigen liegt.

In der Parallelversammlung sprachen die Pg. Esser und Streicher sowie Bürgermeister Pg. Heß, der die Grüße von der Pfalz überbrachte.

Um ½3 Uhr begannen dann die Kreistagberatungen, die Referate der Pgg. Streicher, Esser und Holz brachten, und die von großer Bedeutung für die künftige Tätigkeit unserer unterfränkischen Ortsgruppenführer sind. Aus einem reichen Erfahrungsschatz konnten den Vertretern der Ortsgruppen Winke gegeben werden, die sicherlich eine regsame Organisationsarbeit zur Folge haben werden. Sechs neue Ortsgruppen konnten bereits als neu gegründet gemeldet werden. Bedeutsam ist vor allen Dingen, daß den Stänkereien von „völkischer" Seite nunmehr endgültig das Handwerk gelegt worden ist. Mit unseren Führern konnten wir in herzliche, enge Verbindung treten und alle, die infolge der Wühlereien abwartend zur Tagung kamen, sie stehen heute als innerlich gestärkte Kämpfer in der Bewegung. So wird sich der Erfolg unserer Tagung noch lange und stark auswirken.

Den Höhepunkt der Tagung stellte die Mitgliederversammlung im Harmoniesaal dar, zu der unser Führer

**Adolf Hitler**

sein Erscheinen zugesagt hatte. Leider mußten eine Anzahl Parteigenossen vorher Würzburg verlassen, um die letzte Verbindung nach ihren Heimatorten wahrzunehmen. Endlich gegen 7 Uhr traf unser geliebter Führer von Wismar her ein. Ein einziger Heilruf auf vielen Kehlen schlug ihm entgegen, ein einziges, einmütiges Treubekenntnis; war es doch das erstemal, daß unser Führer in Würzburg und in Unterfranken weilte. Gespannt lauschten wir seinen Worten, die uns neue Kraft und Begeisterung gaben, besonders hier im schwer zu bearbeitenden Unterfranken zu schaffen und zu kämpfen für unsere heilige, nat.-sozial. Idee. Die jugendlichen Herzen schlugen höher bei den ernsten, Klarheit bringenden Worten unseres Führers. So wurde uns jungen Nationalsozialisten der schönste Lohn zu Teil: Hand in Hand, Auge in Auge unserem Führer die Treue zu geloben.

Möge der 11. Oktober 1925 ein Markstein in der Geschichte des Nationalsozialismus in Unterfranken sein, gleichwie er ein Denkmal ist in den Herzen unserer jungen und alten Kämpfer.

## Der Reichskriegertag in Leipzig

(Von unserem Leipziger Vertreter.)

Der vom Kyffhäuser-Bund vom 17. bis 19. Oktober in Leipzig veranstaltete „Erste deutsche Reichs-Krieger-Tag" war hier die erste große vaterländische Kundgebung seit der November-Revolution von 1918, an der die Bevölkerung im weitesten Umfang Anteil nahm. Auch Presse, Behörden, Geschäftsleute usw. kamen der Festleitung in jeder Beziehung entgegen. Die Ursache davon ist darin zu suchen, daß es sich hier, wie Oberstleutnant Kriebel schon in der Sonntag/Montag-Ausgabe des „V. B." aussprach, nicht um eine nationale Veranstaltung in dem Sinne handelte, daß sich völkische und soziale Gesinnung verbanden zu einem gewaltigen Bekenntnis zum deutschen Gedanken, sondern um eine Zusammenkunft großen Ausmaßes der Militärvereine aus allen Gauen Deutschlands. Diese vereinigten sich am Sonntag zu einem geschichtlichen Festzug, der viele gelungene Gruppenbilder, wie: Schlacht im Teutoburger Walde, Ordensritter, Aus Leipzigs alter Zeit, Reiterei des 30jährigen und 7jährigen Krieges, Lützower Jäger, Schillsche Husaren und dgl. zeigte, leider aber auch mancher Geschmacklosigkeit Raum gewährt hatte, die dem Ansehen der betreffenden Vereine nicht eben zur Ehre gereichte. Lobend hervorzuheben ist die Anordnung des Vorbeimarsches, der vier Stunden währte und vom Generaloberst v. Heeringen als Vorsitzendem des Kyffhäuserbundes an dem in unmittelbarer Nähe des Völkerschlachtdenkmals befindlichen schönen Gebäude der Deutschen Bücherei (der Platz war unter der Bedingung freigegeben worden, daß keine Hakenkreuzfahnen mit vorüberziehen — unnötige Angst!) an der Straße des 18. Oktobers abgenommen wurde.

Zur gleichen Zeit zogen die Verbände Stahlhelm und Wehrwolf im zweistündigen Parademarsch an ihren Führer Seldte und Kloppe vorbei. Der Jungdeutsche Orden beteiligte sich nicht an der Kundgebung, ebensowenig die Nationalsozialisten. Die Teilnehmerzahl des Reichs-Krieger-Tages dürfte mit 100 000 Mann zu veranschlagen sein, darunter zahlreiche Veteranen von 1866 und 1870/71; einige tausend Banner gaben dem Festzug ein farbenfrohes Bild.

Bemerkenswert war die Ausschmückung vieler bedeutender Geschäftshäuser in den schwarzweißroten Farben; Firmen, die sich zu dieser Tat mit Rücksicht auf ihren Kundenkreis nicht aufraffen konnten, flaggten in dem sächsischen Weiß-Grün oder dem Leipziger Blau-Gelb. Die Farben der Republik zeigten, wie immer, ausschließlich die amtlichen Gebäude; selbst der jüdische Ullstein-Verlag bevorzugte Schwarz-Weiß-Rot! Im Bibliographischen Institut kam es wegen der dort gehißten alten Reichsfahne zu einem Ausstand der Belegschaft. — Einzelne Zusammenstöße riefen die Polizei auf den Plan.

Die zur Feier des 18. Oktobers nach Leipzig geeilten Frontbanner-Kameraden veranstalteten eine Treuekundgebung für Erich Ludendorff und Adolf Hitler, zu der Oberstleutnant Ahlemann sprach, sowie eine Esser-Versammlung, die bei Absendung dieses Berichtes noch andauert. (Berichte folgen.)

Weiterhin berichten die Zeitungen aus Leipzig:

### Ein Zwischenfall

**Leipzig,** 18. Oktober. Am Nachmittag veranstalteten nationalsozialistische Teilnehmer am Reichs-Krieger-Tag einen Werbeumzug durch den zumeist von Arbeiterfamilien bewohnten Stadtteil Stötteritz, wobei es zu Zusammenstößen mit roten Frontkämpfern kam, die kurz vorher dort eine Protestversammlung gegen den Reichskriegerbund abgehalten hatten. Auf Seiten der Nationalsozialisten fielen mehrere Schüsse. (?) Durch das Eingreifen des Überfallkommandos wurden weitere Tätlichkeiten verhindert. Bei der durch die Polizei vorgenommenen körperlichen Untersuchung der ungefähr 300 Mann zählenden Nationalsozialisten wurden zahlreiche Gummischläger, Schanzzeug und ine Pistole beschlagnahmt. (?) Mehrere Namensfeststellungen wurden vorgenommen. Der Werbezug wurde unter polizeilicher Begleitung aus dem Stadtteil geführt. Die roten Frontkämpfer haben sechs bis acht, zum Teil erheblich Verletzte, zu verzeichnen, von denen einige ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

Wir möchten zu dieser sichtlich tendenziös gefärbten Meldung ohne authentischen Bericht unseres Gewährsmannes nicht Stellung nehmen.

D. S.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.


# KINO-ANZEIGER

**Nach dem Kino:** Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

**Nach dem Theater:** raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE
Rin-Tin-Tin's Heldentat / Felix als Sherlok Holmes / Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE
Liebe macht blind / Felix der Kater im Märchenland / Ufa-Wochenschau

Dachauerstr. 16 UFA-THEATER geg. Marsstr.
Die Prinzessin und der Geiger / Jim als Tapezierer / Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28
Telephon 24327
**Das Spielzeug von Paris**
mit Lily Damita

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46
**Das Spielzeug von Paris**
mit **Lily Damita,** der temperamentvollsten (dabei schönsten) Darstellerin Europas

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA
Müllerstr. 32 **Film-Palast** Blumenstr. 29
**„Teufel-Tempo-Tom"**
Großer Fox-Sensationsfilm in 6 Akten
mit **Tom Mix** in der Hauptrolle
**Deutscher Meisterschafts-Boxkampf**
**Breitensträter—Samson-Körner**

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

# RUNDFUNK MÜNCHEN

**Mittwoch, den 21. Oktober 1925:**

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3 Uhr: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen.

3.45 Uhr: Für unsere Kinder. Maria Devera erzählt Märchen.

4.15 Uhr: „Martin der Geiger". (Die Zaubergeige.) Operette in 1 Akt. Musik von Jacques Offenbach. Das Rundfunkorchester. Personen: Peter, ein Bauer: Max Oßwald; Vater Martin, der Dorfgeiger: Wilhelm Bauer; Rose, sein Mündel: Anny Welden-Kaminski. Musikalische Leitung: Franz Adam.

5.15 Uhr: Für Eltern und Erzieher. Kind und Rundfunk. Beobachtungen und Wünsche auf Grund von Schüleraufsätzen. Vortrag von Willy Türk, Lehrer in Pasing.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen.

6.30 Uhr: Gitarrekonzert von Fritz Wörsching.

7 Uhr: Aus dem unbekannten Oberbayern. 1. Teil: Vorland. Vortrag von Dr. Ludwig Koegel.

7.45 Uhr: Italienische Leseübung.

8.15 Uhr: Grüabiger Abend der Deutschen Stunde. Mitwirkende: Andreas Igl, Rolf Pinegger, Hanns Hunkele, Emmy Sourmann, Emil Hüther, das Schlierseer Virtuosen-Trio und Betty Füller und andere.

9.45 Uhr: Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

10.10 Uhr: Praktischer Funkkurs. Eingerichtet von der D. St. i. B. und dem Süddeutschen Radioklub. Einführender Vortrag von Oberingenieur Otto Griessing.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopffernhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

Verwenden Sie **Helios-Detektoren,** die Qualitätsmarke

# THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 21. Oktober 1925

| National-Theater | Residenz-Theater | Kammerspiele | Colosseum |
|---|---|---|---|
| Cavallerie rusticana / Der Bajazzo / Anfang 7½ Uhr | Die Kinder / Anfang 7½ Uhr | Dr. Knock oder der Triumph der Medizin / Anfang 7½ Uhr | Xaver Terofal mit Gesellschaft / Anfang 8 Uhr |
| **Prinz-Reg.-Theater** | **Schauspielhaus** | **Gärtnerpl.-Theater** | **Volkstheater** |
| Die Andacht zum Kreuze / Anfang 7½ Uhr | Flucht nach Venedig / Anfang 7½ Uhr | Das Weib im Purpur / Anfang 7½ Uhr | Uschi / Anfang 7½ Uhr |

**Lüster**

Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.

**Negele,** Hackenstraße Nr. 5

**Elegante**

Samt-Hüte, Riesenauswahl, Handarbeit, gute Qualität, schwarz und modefarben zu denkbar billigsten Preisen

**Silkinahüte** in großen und kleinen Formen, mod. gar. m. Ziernadel v. M. 4.— an
**Seidenplüschhüte,** mod. Formen und Farben ........... v. M. 6.60 an

**Velour-**

**Hüte,** leicht, moderne Herrenform und Farben, f. Qualität ..... v. M. 19.— an
Kleine Formen, gute Qualitäten .. v. M 9.50 an
**Filzhüte** in allen Farben und Formen ................ v. M. 2.50 an

**Linonformen** stets das Neueste
**Putz-Zutaten aller Art** zu bekannt mäßigen Preisen
**Samte** nach Metern in allen Farben

**Franz Rosenzvet**
Theatinerstraße 1

Bestellt sofort unsere Sonder- und Propaganda-Nummer:

**„Die Börsenrevolte vom Jahre 1918"**

auf beifolgendem Bestellschein:

Diesen Schein sofort absenden!

**Bestellschein**
An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel
Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort
........ Exemplare der „Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918." Preis: Exemplar 10 Pf.
Den Betrag von ........ M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ........
Wohnort ........
Straße ........ Nr. ........

Kasse: ........
Nr. ........
abges. am: ........

Diesen Schein sofort absenden!

**Bestellschein**
An Verlag
„Völkischer Beobachter"
Propaganda-Abteilung
München
Thierschstraße 15

Eingangs-Stempel
Diesen Raum nicht beschreiben

Senden Sie mir sofort
........ Exemplare der „Sondernummer gegen die Börsenrevolte vom November 1918." Preis: Exemplar 10 Pf.
Den Betrag von ........ M. lege ich bei — sandte ich gleichzeitig mittels Postanweisung an „Völkischen Beobachter", München, Thierschstr. 15 — sandte ich auf Ihr Postscheckkonto Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346
(Nichtzutreffendes streichen)

Adresse (Name): ........
Wohnort ........
Straße ........ Nr. ........

Kasse: ........
Nr. ........
abges. am: ........

Nationalsozialist, der durch wirtschaftliche Not gezwungen wurde, seine kaufm. Lehre zu unterbrechen, sucht **Beschäftigung** jeglicher Art in Bureau, wo er gleichzeitig seine Lernzeit beenden kann. Offerten unter **547** an die Anz.-Abteilg. d. Bl.

**Haarfarbe „Jolma"** dieses Präparat gibt grauen Haaren seine frühere Farbe wieder. **M. Janz, Nürnberg** Ottostr. 27/II

**Uhren / Optik Schmuckwaren Sprechmaschinen** und Schallplatten **Ludwig Eiermann** Eberbach (Baden) Kirchenstraße 24

**Buchhalterin, zuverlässige Kassierin** erfahren in allen Bureauarbeiten, 1a Zeugnisse, sucht für sofort Stellung. Offerten unt. **549** an die Anz.-Abt. dieses Blattes.

**Schreiner-Werkstätte** 32 qm, Nähe Isartor, ab 1. Nov. zu vermieten, auch für anderes Handwerk. Off. unter **554** an die Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

**Nationalsozialist** (verheirat. u. Kind), in tiefste Notlage geraten, sucht Stelle als Hausmann, feste Anstellg. als Reisender oder Verkäufer in offenem Geschäft (eventl. Musikinstrumenten-Geschäft) Angebote unter 551 an den „Völkischen Beobachter" erb.

**Bäcker (Nationalsozialist)** seit längerer Zeit arbeitslos, sucht für sofort Arbeit jeglicher Art. Offerten unter 545 an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

**Erfahrene, ältere Köchin** mit langjährigen 1a-Zeugnissen sucht Stellung. Am liebsten bei einzelnem Herrn. Offerten unter **548** an die Anzeigen-Abteilung dieses Blattes.

Staatlich geprüfter **Chauffeur** sucht Stelle. Personen- oder Lieferwagen. München oder Umgebung. Bin 30 Jahre alt, verrichte jede Nebenarbeit, auch jagdlich bewandert. 500 M. Kaution zur Verfügung. Gefällige Angebote unter Nr. **550** an die Anz.-Abt. d. Bl.